

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Post)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

1. Jahrgang

Donnerstag, 13. Dezember 1934

Nr. 291

## Verrat in Tirol „Versöhnungsaktion“ eines Renegaten

Die österreichische Faschistenregierung hat das Weitererscheinen der Innsbrucker „Volkzeitung“ gestiftet, die sich nun als „Organ der Kammer für Arbeiter und Angestellte und des Tiroler Gewerkschaftsbundes“ bezeichnet. Diese Gnade ist dem Blatt widerfahren, damit die Tiroler Landesregierung in ihm ein Gegengewicht gegen die gerade in Tirol sehr starke nationalsozialistische Bewegung habe. Vor kurzem hat der gewesene Chefredakteur der „Volkzeitung“, Othmar Popp, der das Werk der „Versöhnung“ zu unterstützen versuchte, einen recht unanständigen Ruffel von seinen Auftraggebern erhalten, die ihm bedeuten, daß er zwar die Arbeiter im Sinne der Regierung beeinflussen dürfe, sich sonst aber jeder Meinungsäußerung enthalten müsse. Die Aktion schäuterte und mußte scheitern, weil es zwischen den Arbeitern und dem faschistischen Regime, das ihnen Freiheit und Leben nimmt, keine Versöhnung geben kann.

Trotz diesem Fehlschlag eines vielleicht gut gemeinten, aber völlig ausfichtlosen Beginns hat nun der ehemals sozialdemokratische Innsbrucker Stadtrat Berger, der in den faschistischen Landtag berufen wurde, eine neue „Versöhnungsaktion“ begonnen. Er hat in der ersten Sitzung des neuen Tiroler Landtages eine Rede gehalten, in der er zunächst zu erklären versuchte, warum er das Mandat angenommen hat. Er habe zur Bedingung gemacht, daß das einzige Forum, das derzeit als Körperschaft der Arbeiter und Angestellten anzusehen sei, die Arbeiter-Lammer — die natürlich in ihren Entscheidungen nicht frei ist — der Verurteilung zustimme. Das ist geschehen. Dieser Feststellung, die Bergers Haltung nicht entschuldigt — ein Mandat könnte ihm nur durch die freie Entscheidung der Tiroler Arbeiter in einem freien Lande übertragen werden —, schloß er folgende Hinweise voraus:

Was aber die Arbeiterschaft erwartet, das ist die ehebaldigste Liquidierung der traurigen Fehereignisse und ihrer gescheiterten Wirkungen. Solange man ehemalige Vertrauensmänner immer noch von ihren Arbeitsplätzen verdrängt, bloß weil sie einmal mit ehrlicher Absicht und Aufopferung, durchdrungen von der Idee des Sozialismus, der als geistige Weltanschauung in der kapitalistischen Welt herrscht, nicht mehr verschwinden wird, für die schubbedürftige Arbeiterschaft gekämpft haben;

solange man unsere politischen Häftlinge, die ebenfalls nur für das Recht im Staate gekämpft haben, in Gefängnissen und Konzentrationslagern festhält;

solange nicht in Wort und Schrift auch eine sachliche Kritik wieder zugelassen, solange nicht wieder eine freiere Arbeiterbewegung gestattet wird, kann für Versöhnung oder Verständigung nicht viel Aussicht sein. Dieser Weg wird begangen werden müssen, will man die breite Masse der Arbeiterschaft wirklich für einen friedlichen Aufbau des neuen Staates (1) gewinnen. Der Weg ist gangbar, er ist nicht unmöglich, wenn man den guten Willen dazu hat. Wenn die Verleumdung meines Mandats dazu dienen soll, so bin ich gerne bereit, mitzuarbeiten.

Die weiteren Erklärungen Bergers beweisen, daß diese Hinweise nur seinen Verrat beschönigen sollen. Er stellte nämlich fest, daß er für das Budget des Landes stimme und werde, weil in ihm den Bedürfnissen der Arbeiter und Gebirgsbauern Rechnung getragen sei. Ein Mann, der sich so verhält, hat das Recht verdient, sich Sozialdemokrat zu nennen; er ist ein Renegat, der sich noch dazu zu Täuschungszwecken frech auf seine Vergangenheit beruft.

In der Nummer der „Volkzeitung“, die jener mit dem Bericht über die Landtags-Sitzung folgte, legt Berger sein Täuschungsmanöver fort. Er veröffentlicht einen Brief an den Bundeskanzler, in dem er darauf hinweist, daß sich noch einige Tiroler Schaubündler, die zu schweren Verbrechen verurteilt wurden, im Gefängnis befinden. Er sehe seine erste Pflicht darin, „im Zuge sozialdemokratischer Arbeiterschaft“ diese Schaubündler zu befreien und bittet ergebnislos um Begnadigung. Der Schaubündler hat darauf geantwortet, er besorge, daß die zu Begnadigenden

die Ruhe im Lande wieder stören könnten — ihr Charakter wird also anders beurteilt als des Herrn Berger —, daß er aber Bergers Bitte „in irgendeiner Form“ Rechnung tragen werde. (Wahrscheinlich werden die Verurteilten aus den Kerker in Konzentrationslagern überführt werden.)

Für die Scheinheiligkeit der „Versöhnungsaktion“ spricht die Tatsache, daß sich noch viele Hunderte von Schaubündlern in den österreichischen Kerkern befinden; einige unter ihnen sind für die Verteidigung der von Schuschnigg und Milas beschworenen Verfassung zu lebenslänglichem Kerker verurteilt

worden. Der rechtmäßige Bürgermeister Wiens befindet sich, von den faschistischen Schurken gesundheitslich fast zugrunde gerichtet, unter ständiger Beobachtung, andere Funktionäre des roten Wien und der Arbeiterbewegung sind in den Konzentrationslagern und die Witwen und Waisen der Hingerichteten hungern. Den Hochverratsprozeß aber, den man Seiz und Genossen angedroht hatte, führt man nicht durch, weil aus den Anklägern Angeklagte würden.

An all diesen Scheinlichkeiten geht Berger mit wenigen, vorher zensurierten Worten vorüber. Sein biederer Tirolerberg begnügt sich damit, daß den Tiroler Arbeitern ein K für ein U vorgebracht wird. Aber die Berger machen die Rechnung ohne die österreichischen Arbeiter. Es gibt keine Versöhnung — es gibt nur die Wiedereroberung der Freiheit, den Sturz der faschistischen Herrschaft. Wenn diese Aufgabe gelöst sein wird, werden sich auch die Berger verantworten müssen, mit denen die Genfer jetzt im Ausland Staat zu machen versuchen.

## Dr. Beneš zurückgekehrt

### Herzliche Begrüßung in Eger, Pilsen und Prag

Beneš: „Bleiben wir unseren demokratischen Grundsätzen treu!“

Außenminister Dr. Beneš traf gestern nachmittags um 14 Uhr mit dem Pacifier Schnellzug in Eger ein. Auf dem Bahnhof hatten sich die Vertreter der Behörden und der tschechischen Kinderheit zur Begrüßung eingefunden. Doktor Beneš dankte in kurzen Worten.

Während des kurzen Aufenthaltes, den der Fahrplanmäßige Zug in Pilsen nimmt, wurde Beneš ebenfalls von einer Abordnung, die sich ein zahlreiches Publikum gefüllt hatte, begrüßt. Der Bürgermeister der Stadt Pilsen, Genosse Abg. P. L., dankte dem Außenminister für das Werk des Friedens, an dem dieser in so hervorragendem Maße beteiligt ist. Außer Pils sprachen noch einige andere Vertreter. Ihnen allen dankte Beneš in einer kurzen Rede, in der er die Bedeutung der Genfer Beschlüsse für den europäischen Frieden und für die Zurückdrängung der revisionistischen Bestrebungen hervorhob. Dr. Beneš betonte die Notwendigkeit, alle innerpolitischen Kräfte für die demokratische, wirtschaftliche und soziale Sicherung der Republik einzusetzen. Die Kundgebung des Außenministers wurde begeistert aufgenommen.

Auf dem Prager Wilsonbahnhof traf der Pariser Schnellzug nach 18 Uhr ein. Doktor Beneš wurde von seinen Angehörigen und Parteifreunden auf dem Bahnsteig begrüßt und begab sich dann an den aufgestellten Abordnungen der Legionäre, Turnvereine und Klubs in den Bahnhofsalon. Dort wurde er von den Gefandten der befreundeten Länder willkommen geheißen, so dann begrüßte ihn der Ministerpräsident R. A. L. P. und die Minister Bradal, Dr. Frankl, Dr. Džer, Dr. Trapl und Ing. Dostál. Es hatten sich außerdem viele Mitglieder des

Parlamentes unter Führung der Genossen Doktor Soukup und Štávilin eingefunden, sowie der Deputierte der Stadt Prag, Dr. Vaxa und andere offizielle Persönlichkeiten. Die Rede der Begrüßungsansprachen eröffnete Dr. Vaxa. Außer ihm verdolmetschten u. a. Genosse Tomásek, Vorsitzender des Außenausschusses im Abgeordnetenhause, Genosse Dr. Soukup, Abg. Hummel, h. a. n. s. und Vertreter der nationalsozialistischen Partei, der Legionär- und Sotolgemeinde den Dank der Bevölkerung.

Dr. Beneš dankte in einer Ansprache. Heber das Pariser Attentat und die Vereingung seiner Folgen sagte Beneš, es bestehe kein Zweifel, daß vor dem Weltkrieg eine solche Angelegenheit zum Kriege geführt hätte. Im Kampfe um die moralische Genugtuung für Jugoslawien ging es um große politische Fragen und grundsätzliche politische Prinzipien. Der Revisionismus habe eine schwere Niederlage erlitten. Gefallenen seien auch jene Kräfte, die eine Rückkehr zu dem Stande der Dinge vor dem Kriege anstrebten. Alle Kämpfe, schloß der Minister, sind noch nicht beendet, aber wir brauchen uns nicht zu fürchten, wenn wir unseren Freunden, unseren demokratischen Grundsätzen treu bleiben und wenn wir dabei Ruhe und Ordnung anstreben werden.

Durch das Spalier der Legionäre, Soldaten und Grenadiere begab sich der Minister vor dem Bahnhof, wo sich ein sehr zahlreiches Publikum versammelt hatte, das den Minister mit Hochrufen begrüßte. In einem Zuge, den nationalsozialistische Klubs mit der Staatsflagge eröffneten, fuhr Dr. Beneš, immer wieder begrüßt, durch die dichtbesetzten Hauptstraßen Prags ins Czerninpalais.

## Streicher vor dem Sturz?

Der „Prager Presse“ wird unter dem 12. Dezember aus Berlin gemeldet:

Seit längerer Zeit wird in politischen Kreisen über die Verfassung des Nürnberger Gauleiters Julius Streicher gesprochen. Nach der Verhaftung Helmut Brückners wurde vielfach erwartet, daß Streicher der Nachfolger Brückners in Breslau werden würde. Durch die Ernennung Josef Wagners zum kommissarischen Oberpräsidenten von Breslau und schlesischen Gauleiter ist diese Frage aber vorläufig erledigt. Nichtsdestoweniger scheint der Fall Julius Streicher an Aktualität nicht verloren zu haben. In der vorigen Woche weilt der Statthalter von Bayern, General von Epp, in Berlin und wurde von Adolf Hitler in einer längeren Unterredung über die Zustände in Bayern empfangen. Wie verlautet, soll General von Epp die Abberufung Streichers von seinem Nürnberger Posten dringend empfohlen haben, weil Streicher bei der Bevölkerung seines Wirkungsbereiches äußerst unpopulär geworden sei und seine Tätigkeit Grund zur Kritik gebe, die dann Zwischenfälle herbeiführe. Es scheint jedoch,

daß Adolf Hitler zunächst zögere, Streicher, der zu den intimsten Persönlichkeiten des Führerkreises gehört, von seinem Posten abzurufen. Nationalsozialistische Kreise glauben trotzdem, daß die Stellung Streichers in Nürnberg auf die Dauer unhaltbar geworden sei.

## Neuer Notenwechsel in Fernost

Auf die vielen russischen Beschwerden wegen Mißhandlung, willkürlicher Verhaftung, Folterung und Verraubung russischer Bürger durch mandchurische Behörden hat der mandchurische Sonderbeamte erst am 6. November geantwortet. In seiner Note bestritt er alle russischen Behauptungen, ohne auf Einzelheiten einzugehen. Die Note war überdies in einem groben, undiplomatischen Tone gehalten. Nun hat der russische Vertreter des Generalkonsuls in Charkow, N. A. J. D., neuerlich eine Note an Mandschukuo gerichtet, in der er die Beschwerden wiederholt und Abhilfe fordert, ferner auch Schadenersatzansprüche anmeldet.

## Der Völkerbund als Friedensstifter

### Moralische Bilanz der Genfer Tagung

Vor der Ratstagung in Genf hat der Außenminister Dr. Beneš in seinem Exposé im Parlament auf die große moralische Bedeutung hingewiesen, die der Erledigung des jugoslawisch-ungarischen Konfliktes durch den Völkerbund zukommt. Dr. Beneš betonte damals, daß der Völkerbund an diesem schwierigen Problem seine Kraft erproben und seine Lebensberechtigung erweisen müsse.

Als die Verhandlungen begannen, hatte es ganz den Anschein, als sollte der Völkerbund scheitern. Der Versuch, Debatte und Entschluß zu vertragen, wäre gleichbedeutend gewesen mit dem Verzicht des Völkerbundes auf seine in 15 Jahren ohnehin oft geschwächte Autorität. Hier lag einer jener Fälle vor, in denen es zu handeln galt, in denen ein Verlagen die Institution des Bundes in Frage stellen, das Genfer Weltparlament als einen lächerlichen Diskussionsklub charakterisieren mußte. Die Gegner des Völkerbundes warteten auf dieses Verlagen und auf ihren Triumph. Vor einem Jahr ist Deutschland aus dem Völkerbund ausgeschieden. Für die Hitlerpropaganda hätte es nichts Besseres geben können, als den Hinweis auf den Zusammenbruch des Genfer Kollektivs, das ohne Deutschland eben nicht arbeitsfähig sei. Für die Ausdringung des Saarions-Faktors ist es von größter Wichtigkeit, daß der Völkerbund, der die Abstimmung leitete, der Truppen ins Saargebiet sendete, sich als Autorität erweist. Es stand also viel, wenn nicht alles auf dem Spiel, als Jugoslawien vom Völkerbund einen Rechtsanspruch forderte, der ihm Genugtuung leistet.

Gerade die Parallellität aller Ereignisse seit dem Pariser Attentat mit den Geschehnissen vom Sommer 1914 legte dem Völkerbund die Verpflichtung zu einem verbindlichen Schritt auf. Denn die Abweisung der jugoslawischen Beschwerden, die Niederlage des gekränkten Rechtsuchenden wäre ja die glänzende Rechtfertigung der österreichisch-ungarischen Politik im Juli 1914 gewesen. Man hat Verstoß und der gesamten Diplomatie vom Balkanplatz immer wieder vorgezogen, daß sie den Krieg provoziert, daß sie nicht ein internationales Forum angerufen, daß sie das Haager Schiedsgericht und die von London vorgeschlagene Konferenz schroff abgelehnt haben. Die — freilich inhaltlich gescheiterten — Vertreter der Wiener Diplomatie von 1914 haben immer wieder betont, daß die Monarchie auf diese Weise kein Recht erhalten hätte, daß kein Schiedsgericht, keine Konferenz der Mächte Oesterreichs Genugtuung für die Mitwirkung serbischer Offiziere und Behörden an dem Attentat von Sarajevo verschafft hätten. Diesmal war ja die Situation der von 1914 verflucht ähnlich, nur daß die Bühne sich um 180 Grad gedreht hat und Kläger und Beklagte in genau umgekehrter Front standen. Ungarische Offiziere und Behörden sind angeklagt, das Attentat vorbereitet und unterstützt zu haben. In Janina Bulzta wurden die Attentäter von 1934 unterrichtet, während der Sitz der Schieds-Schule 1914 Topolizer hieß. Die Dimitrijevič und Tansoff von 1934 haben ungarische Namen; damals war ein Sabotageur das Opfer und die Täter glaubten zu Ehren der Dynastie Sarajegevoil zu handeln, diesmal war ein Sarajegevoil das Opfer und die Täter stehen im Schatten des schwarzen Doppeladlers. Beidemal haben die Täter serbische und kroatische Namen...

Aber 1914 wurde eben ein Krieg daraus. 1934 wurde der Streit friedlich beigelegt. Nun erst kann man mit vollem moralischen Recht die Vorwürfe gegen die Verhältnißlose Diplomatie erneuern: es wäre nicht nötig gewesen, daß die Schiffe von Sarajevo ein milliardensches Echo fanden. Es hätte einen anderen Weg gegeben. 1934 beweist, daß 1914 ein Verbrechen aus Leichtsinne und Borniertheit war.

Die Politiker von 1934 haben in Genf einen weithin sichtbaren Beweis dafür geliefert, daß sie den Politikern von 1914 überlegen sind. Jetzt ist kein Verstoß. Er ließ nichts unberücksichtigt, um sich auf friedlichem Wege Genugtuung zu schaffen. De-

### Italiens „Sieg“ in Abessinien

Rom. (Stefani.) Zu dem Grenzzwischenfall zwischen Italienern und Abessiniern wird mitgeteilt, daß im ganzen 110 Abessiner im Kampfe gefallen sind. Die Italiener erbeuteten 150 Gewehre, 70 Maultiere, 125 Zelte, 400 Säcke mit Lebensmitteln, ein Lastauto und 8000 Patronen. Italienische Militärabteilungen eroberten auch das Lager der abessinischen Militärabteilung, die von dem Kommandanten Seifera befehligt wurde.

n e s und P a v a l sind nicht Wehmann und Wilhelm II. Sie haben den Bundesgenossen unterstellt, von Minister V e n e s darf man wohl sagen, daß er es mit größter Energie tat und die Sache Belgrads zu der seinen machte, aber auch sie behaupten den Bundesgenossen nicht in ein kriegerisches Abenteuer, sondern boten ihm ihre Hilfe auf dem diplomatischen Feldboden an. So wie Dr. V e n e s in Genf gesprochen hat, hätte 1914 Bethmann-Hollweg in London sprechen können. Oder viellecht doch nicht! Denn da ist noch ein U n t e r s c h i e d, der nicht übersehen werden darf; als Oesterreich 1914 Grund zur Anklage hatte, war sein eigenes moralisches Ansehen bereits durch den Friedungs-Prozess, den Kratmer Hochverrats-Prozess, die Affäre Prohaska und nicht zuletzt durch die offensichtliche Mitschuld Wiener und Budapests Stellen am Geschehen des Attentats von Sarajewo untergraben. Oesterreich hatte es schwer anzulagen und Berlin hätte es schwer gehabt, Wiener Anklagen und Berlin's Forum zu unterstützen. Wer im Recht ist, wird immer den Mut haben, an den unparteiischen Richter zu appellieren. Das Gefühl, im Recht zu sein, auf langweilichliegende und schwere Provokationen zu antworten, hat den Ministern J e f t i k und V e n e s ihr Amt erleichtert.

Minister V e n e s ist in Prag im Triumph eingezogen worden. Wäre er der erfolgreiche Diplomat einer Monarchie, so würde eine äußerlich sichtbare und klingende Rängeerhöhung ihn lohnen, so wie Kehrthal 1909 den Grafentitel heimtrug. Dr. V e n e s ist der Minister einer demokratischen Republik. Für ihn kann es keine höhere Ehrung geben als den Dank der Nation, das gesteigerte V e r t r a u e n der Bevölkerung in die Ehrlichkeit seines Friedenswillens, in seine diplomatische Kunst, in seine Kraft, die Interessen seines Landes wirkungsvoll zu vertreten. Dies hat er oft getan, aber selten war es so offensichtlich wie diesmal. Noch nie war so deutlich, daß die Interessen, die Dr. V e n e s als Minister der Republik und als Sprecher der kleinen Entente vertrat, auch die Interessen ganz E u r o p a s waren, das in den letzten Wochen haarscharf an einem Krieg vorübergegangen ist.

Die Genfer Resolution ist ein S i e g J u g o s l a v i e n s, das in seinem Recht verlehrt, in seiner Existenz bedroht worden war. Sie ist ein Sieg der jungen mitteleuropäischen Staaten über den reaktionären Revisionismus. Sie ist ein Sieg, ein nicht hoch genug einzuschätzender moralischer Gewinn des V ö l k e r b u n d e s. Daß es ein unblutiger Sieg ist und daß die Gefühle der ungarischen Bevölkerung nicht unnötig verletzt wurden, macht den Erfolg doppelt wertvoll. Es bleibt nur zu wünschen, daß dieser — seit Jahren erste — große Erfolg des Völkerbundes nicht sein letzter sei, daß in Genf weiter der Geist dominiere, der durch seinen Politiker so symbolisch repräsentiert wird wie durch den Demokraten und ehrlichen Ritter D o k t o r E d w a r d V e n e s!

### Die Industriellen wollen kommandieren

Zimmer schärfer wird sichtbar, daß hinter den antidemokratischen Vorstößen, die auf politischem Gebiete erfolgen, die Verbände und Institutionen der Verbände und Industriellen stehen. Kaum eine Verbände- oder Kammertagung geht vorüber, ohne daß ein Angriff auf das demokratische Regierungssystem, zu dem das Parlament und die Parteien gehören, erfolgt. Neuerdings werden diese Angriffe immer offener vorgetragen. Ein Beispiel dafür war wieder die Plenarsitzung der Kammer in Brünn. In dem Bericht, der dort gegeben wurde, heißt es u. a.:

„Die Situation im Kammerbezirk ist zwar nicht schlechter als zu Jahresbeginn, doch können wir nicht von einer wesentlichen allgemeinen Besserung sprechen. Die Unruhe in der heimischen Politik ist einer vernünftigen Regelung der Wirtschaftsförderung nicht förderlich. Die Innenpolitik hat es bisher nicht zuzunehmen gebracht, sich aus der Enge der Parteipolitik zu befreien und wirklich staatsmännische Höhe emporen zu arbeiten... Es fehlt uns ein ausgleichender Faktor, der die Auswüchse der Politik paralysieren könnte... Wir wissen genau, daß bei unseren Verhältnissen nur ein demokratisches System möglich ist. Es handelt sich nur darum, daß die Organe unserer demokratischen Verfassung teilweise reformiert werden, damit die Entscheidung über Wirtschaftfragen rascher und nach objektiveren Grundsätzen erfolge wie bisher.“

Die Herren Kammerpräsidenten und die anderen industriellen Würdenträger, die gegen die Demokratie vorstößen, sollen doch endlich auch den Mut haben, offen zu sagen, wo sie sich die „teilweise Reformierung der Organe unserer demokratischen Verfassung“ vorstellen. Dann wird vollends klar werden, daß es sich um das Bestreben handelt, Politik und Wirtschaft unter das Kommando der Industrie und der Finanz zu stellen.

### Kurze Senatssitzung

Die gestrige Sitzung des Senats dauerte sieben Minuten. Der Senat nahm in beiden Lesungen ohne Aussprache das Gesetz über die obligate Gewichtsangabe bei Schiffsendungen an. Der Auswahlsbericht über das Budget wurde gestern aufgelegt. Die Aussprache beginnt heute, wird morgen mittags unterbrochen und Dienstag oder Mittwoch nächster Woche beendet werden. Am Montag werden die Ausschüsse des Senats zu den zuletzt vom Abgeordnetenhaus angenommenen Vorlagen Stellung nehmen. Das Kraftfahrzeuggesetz wird im Zuge der Budgetdebatte mit behandelt werden und noch vor Weihnachten als Senatsbeschluss an das Abgeordnetenhaus gelangen.

Die Ergänzung des Landesschulrats. Der böhmische Landesschulrat ist im Laufe der Zeit durch das Ausscheiden von Mitgliedern unvollständig geworden und die Notwendigkeit seiner Ergänzung bzw. Erneuerung wird von seiner Seite ernstlich bestritten werden. Genosse J l i n e r beantragte in der Landesvertretung neuerlich, daß die Ergänzung des Landesschulrates endlich durchgeführt werde. Der Antrag wird vom Landesausschuss behandelt werden.

### An die Adresse des Handelsministers

richtete Genosse R e c h z l in der Schlussitzung des Budgetausschusses das Ersuchen, bei Durchführung der Verordnung über das sogenannte M a r g a r i n e g e s e z mit aller Eile vorzugehen. Selten hat ein Gesetz so viel Widerspruch und so viel Empörung unter den beteiligten Kreisen ausgelöst, und zwar nicht nur bei der Arbeiterschaft, sondern auch bei den Unternehmern. Die Verordnung sieht Dinge vor, die nach dem Urteil von Fachleuten überhaupt un d u r c h f ü h r b a r sind. So gibt es einzelne Verufe, die in die größte Bedrängnis kommen, weil ihnen die Verwendung von Fetten vorgeschrieben wird, die sie nicht brauchen können. Das ist a. B. bei den Konditoren der Fall. Das Margarinegesetz wird durch die Kontingentierung nur die Arbeitslosigkeit erhöhen. In der Weise, wie sie geplant ist, kann die Kontingentierung auf keinen Fall durchgeführt werden. In Deutschland hat man die Erfahrung gemacht, daß durch die Margarinekontingentierung zwar der Margarinekonsum zurückgegangen, der Fettkonsum jedoch nicht gesunken ist; dieses Risiko droht natürlich auch uns. Durch die unzureichende Kontingentierung sind in den deutschen Gebieten ziemlich große Teile der betroffenen Betriebe zum Stillstand gekommen, was eine weitere Verschärfung der Arbeitslosigkeit im deutschen Gebiet zur Folge hat.

Redner appelliert weiter an den Handelsminister, dahin zu wirken, daß die Schikanierung der Konsumvereine endlich nachläßt. Es kommen bezahlte Bevollmächtigte Kleingehilfen in Konsumvereine einzukaufen, so a. B. Blindhörsachen, gehen sich sogar, was im Drange der Geschäfte oft unkontrollierbar ist, als Mitglieder aus, um nachträglich die Anzeige zu erstatten, daß der Konsumverein an Nichtmitgliedern verkaufe. Wer das Konsumvereinswesen kennt, der wird wissen, wie streng das Personal unter Androhung der Entlassung angewiesen ist, nur an Mitglieder zu verkaufen. Es wäre Pflicht der Regierung, die Arbeitergenossenschaften in Schutz zu nehmen, aber nicht, wie es tatsächlich von Seiten des Handelsministeriums geschieht, den Gegnern der Konsumvereine ein williges Ohr zu leihen und die Konsumvereine selbst zu schikanieren!

### Das ist ihre Einheitsfront!

Statt Kampf dem Faschismus, Beschimpfung der Sozialdemokratie — Kommunisten als Zutreiber Henkeins

In R ö h r d o r f hatte am 30. November eine Versammlung der S. D. F. stattgefunden, in welcher auch viele sozialdemokratische und kommunistische Arbeiter anwesend waren. Nach der Rede Sandner's sprach der kommunistische Abg. H ö h n e l, es kam dann zu erregten Auseinandersetzungen und schließlich löste der Regierungsvertreter die Versammlung auf.

Unsere Genossen betreten nun für Samstag, den 8. d. M., in B i d a u eine eigene Versammlung ein, zu der sie als Rednerin über das Thema: „Was will Henkein?“ die Abg. Genossin K i r p a l gewonnen hatten. Die Kommunisten meldden den Besuch dieser Versammlung an und da sie zusagten, daß ihr Redner sich streng an die Tagesordnung halten werde, wurde diesem eine Redezeit von einer Stunde zugestanden.

Die Versammlung fand statt und war von etwa 700 Personen besucht. Eine Versammlung von Arbeitern, wie sie B i d a u seit den Umsturztagen kaum jemals gesehen hat.

Abg. Genossin K i r p a l entledigte sich trotz ihrer Kränklichkeit in vorbildlicher Weise ihrer Aufgabe. In ersten sachlichen Ausführungen sprach sie über den Faschismus, kennzeichnete die S. D. F. als die Fortsetzung der Nazi und der Nationalpartei und verbreitete sich dann über unseren Kampf um Arbeit, Brot und Freiheit. In ihren ganzen, fast einhalbstündigen Ausführungen hatte sie l e i n W o r t ü b e r d i e K o m m u n i s t e n gesagt. Ein großer Teil der Versammlungsteilnehmer quittierte ihre Darlegungen mit lautem Beifall.

Kam lam der Komotauer Kommunist und Juglanddelegierte S c h e n l zum Worte. Er sprach länger als eine Stunde und in dieser langen Zeit wußte er über den Henkein f a s c i s m u s l e i n W o r t zu sagen, dafür aber fand er es für angebracht, die alten Redenbühler aus dem Jahre 1914 auszukramen, ließ an unserer Partei kein gutes Haar, erging sich in den phantastischsten Wunschträumen mit Hunderten von wenn, als ob es für ihn keine Tatsachen des Lebens gäbe oder er für sie taub und blind wäre. Er fafelte von Arbeiter- und Bauernregierung mit einer Naivität, als ob er keine Ahnung davon hätte, mit was für Bauern wir es in der Tschechoslowakei zu tun haben. Die bürgerlichen Parteien schonte er liebevoll und begnügte sich damit, unter Einhaltung der „richtigen Linie“ und Beachtung aller vertraulichen Rundschreiben der K. P. C. die Sozialdemokraten zu „enkarben“.

Er fand dabei auch bei einem Teil seiner Getreuen Beifall, aber es muß festgehalten werden, daß sehr viele ehrliche kommunistische Arbeiter von ihm etwas anderes, besseres erwartet hatten und nach der Versammlung unseren Genossen gegenüber durchaus nicht mit ihrer Meinung zurückhielten.

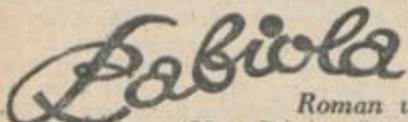
In ersten Ausführungen rechneten nach seinem Spruch die Gen. K r a b e r g und K a s a h a k e, ebenso auch Genossin K i r p a l mit der Demagogie des Schenk ab, so zwar, daß er und etliche seiner Getreuen sehr nervös wurden und dem in öden Zwischenrufen Ausdruck verliehen.

Die Versammlung wird den Kommunisten keine Früchte tragen. Der Sinn unserer Arbeiter ist in B i d a u trotz Krise und Wirtschaftsnote viel zu gesund, als daß sie ehrliche Arbeit von schäblicher Demagogie nicht zu unterscheiden vermöchten. Das Auftreten des Schenk hat nur neuerdings bewiesen, daß es den Kommunisten mit dem Kampf gegen den Faschismus ebensowenig ernst ist, wie mit ihrem Geschrei von der Einheitsfront!

Die Errichtung einer Bürgerschule in Jungbuck hatte Genosse J l i n e r bereits in der Oktobersession der böhmischen Landesvertretung gefordert. In der Mittwochssitzung brachte er dieses Verlangen der interessierten Kreise der Bevölkerung nochmals vor und wies insbesondere darauf, daß für diese Schule 170 Schüler in Betracht kommen und daß sowohl für den Sachaufwand als auch für die Räume alles vorgesorgt ist. Es ist auch vom sozialen Gesichtspunkt aus eine Notwendigkeit, daß Jungbuck endlich die ihm gebührende Bürgerschule erhält.

Die Vertreter des Landes im Prager Nationalmuseum sollten in der jetzigen Session der Landesvertretung gewählt werden. Unter den Vorgesetzten ist auch der durch die nationalistische Kampagne um die Hochschulinsignien bekanntgewordene Prof. D o m i n. — Die Wahl wurde von der Tagesordnung der Landesvertretung abgesetzt.

15



**Babiola**  
Roman von  
Olga Scheinpflugová

Copyright by Pressedienst K. Prager-Verlag, Wien

Sie erhielt Kaffee und Kuchen und, obwohl sie keinen Hunger verspürte, ah sie gierig, um der Dame Gelegenheit zu geben, sich zu wundern und zu sagen: „Langsam, liebes Kind, langsam.“  
Herr Bonnetier lächelte, als er im Zimmer die Ueberschneidung von Schwachteln, Kleidern und Rechnungen und Frau Bonnetier in Erlasse antraf. Die Kleine gefiel ihm und seine Augen wurden wässrig und nachdenklich. Man beriet, was mit ihrem Namen geschehen solle. Schließlich schmeit man ihm wie einem Kaffeebunde ein Stück vom Schwanzchen ab. Im übrigen hatten die amerikanischen Kinder ähnliche komische Namen wie: Babb.

Die Kleine hatte ein Gefühl, als ob man sie betröbeln hätte. Sie sagte zwar kein Wort, aber sie empfand es bitter, daß der Hund, ihr erster Nebenbuhler, mit dem sie die Gunst der Dame teilen mußte, fast ebenso hieß.

Herr und Frau Bonnetier besprachen vor Babiola alles, als sei das selbstverständliche Uebersehen ihrer Person einer fremden Sprache gleichzusetzen. Herr Bonnetier schlug seiner Frau vor, sich beim Abendessen nicht mit dem Kinde zu plagen, Babb müsse erst essen lernen. Aber Frau Bonnetier wollte sich gar zu gerne an Babb's Ungeschicklichkeit ergötzen. Sie erlebte tatsächlich mit der Kleinen ein sehr unterhaltliches Souper und konnte eine Menge erzählerischer Weisheiten anbringen. Und als Babiola mit Krebsen und Trübseln überhaupt nichts zu beginnen wußte, sagte sie ihrem Mann lachend: „Ich liebe Kinder über alles!“

Die Abreise war für den nächsten Tag festgesetzt worden. Hier gab es zu viel Belannte, die überflüssige Fragen stellten.

Babb konnte so engelhaft bittende Augen machen: „Bitte, bitte, lassen Sie mich spazieren gehen. Ich möchte so gern mein Kleid zeigen.“  
„Ranette, begleiten Sie das Kind, wohin es will.“

„Danke, Madame.“  
„In Paris wirst du „Mama“ zu mir sagen.“

Ranette war eigensinnig. Sie wollte nur unter den vornehmen Gästen auf der Promenade umhergehen, wo niemand Babiola ansah.

Die Kleine wußte aber, wo man bei ihrem Anblick vor Freude so ausschreien würde, daß sich sogar das Meer darüber wundern werde. Sie entwischte Ranette und lief zur Stätte ihres einstigen Wickens.

Schon auf dem Wege dahin schien ihr alles verändert. Die Wege, die Häuser, die Steine. Francois Chère wollte gerade in Bidar und begrüßte sie als erster. Er war gar nicht überrascht.

„Welches hysterische Weib hat dich so herausgeputzt?“, fragte er und spudete wie ein Apache auf die andere Seite.

Die Flügel ihrer Freude wurden lahm. Raoul Bonett kam erst nach dreimaligem Aufen; er murkte die letzte Ausgabe des „Echo de Paris“ verkaufen. Bei Babiola's Anblick brach er in Tränen aus. Babiola wurde so blaß, als wenn man sie zur Aber gelassen hätte. Raoul's Herz zog sich ob der unwiederbringlichen Vergangenheit seiner kindlichen Träume schmerzhaft zusammen. Er hätte am liebsten in ihre bleiches Gesicht geschlagen und das Seidenkleid gerissen, das sein Arbeiterherz beleidigte. Aber sie war seine kleine Freundin gewesen und so sagte er: „Du bist aber schön!“

Sie fühlte, daß er Ungewolltes sagte und entgegnete: „Das ist nicht wahr. Aber ich werde Paris sehen!“

„Paris?“

Er dachte daran, wie oft sie von Paris gesprochen hatten und daß sich Babiola dabei meist auf die Fußspitzen gestellt hatte, um größer zu erscheinen. Ganz verändert und wie verlaunt sah sie in ihrem Seidenkleid aus und er empfand von ihr Abscheu.

„Es ist kalt geworden“, sagte er und schüttelte sich.

Alles war so bitter und beschämend. Niemand hatte vor Ueberrauschung aufgeschrien, wie sie es sich so schön vorgestellt hatte. Francois Chère war grob und machte dumme Witze. Und das hätte er doch vor Raoul nicht tun sollen. Im übrigen — Raoul. Was ging der sie noch an? Er sah wirklich ganz gewöhnlich aus. Wie plump waren sie, diese groben Burden. Sie fühlte, daß sie eigentlich nie zu ihnen gehört habe. Ein Fischweib lachte böse, als sie Babiola erkannte, und die Frau, bei der sie Milch geholt und die ihr öfter zu essen gegeben hatte, prüfte die Seide ihres Kleides mit knochigen Fingern.

„Gib acht, daß du keine Dirne wirst!“

Babiola erschrak vor diesem Wort. Sie hatte bereits drei Stunden gute Erziehung hinter sich und kam aus dem Hotel „Mon Neve“. Sie hatte das böse Wort früher oft von Fischern oder streitenden Matrosen gehört.

„Vous êtes méchante, sagte sie angewidert und zuckte zurück, denn die Bäuerin hob die Hand zum Schlag.“

Es war, als seien alle ob ihres Glüdes beleidigt.

„Raoul, komm wenigstens du mit mir.“

Raoul kam; aber als er ihr Kleid mit seiner schmutzigen Hand berühren wollte, wick sie zur Seite.

„Raoul, bis auch du in Paris sein wirst...“  
„Nicht so bald wie du“, sagte er und ein böser Ton schwang in seinen Worten mit.

„Das macht nichts, dann kommst du eben später. Ich werde immer alle Zeitungsverläufer

anschaun und wenn es mir gut gehen wird, werde ich dir helfen.“

Ihr Versprechen war der Raub, mit dem sie still das kameradschaftliche Meer verließ. Sie hätte ihm am liebsten die ganze Welt versprochen, um ihn aufzuheitern. So gefühllos und leer kam sie sich vor.

Raoul schweig und blieb mit einem würgenden Sämerz im Halse stehen, ein paar unverschämte Exemplare des „Echo“ unter dem Arm. Alle Zeitungen haben die trostlose Traurigkeit abgetaner Dinge. Der Strand war leer, die abendliche Kälte hatte die Gäste vertrieben und Raoul hätte sich am liebsten vor Gram extränkt. Er hatte sie sehr lieb, dieses kahnhafte, durchtriebene Ding. Sie war das Ziel der Träume seiner erwachsenen Mannheit. Wie gerne hätte er auf dem Strande seine Stimme heiser geschrien, um abends ihr liebes Gespand zu hören. Sie war sein Rädel, sie war die Vorahnung schwerer Tage, das Gegenteil seines Anabentums, das geliebte Gegenteil mit einer zarten Stimme und einer rothgen Haut unter dem Rödelchen.

Babiola ahnte, was in ihm vorging.

„Ich mußte doch gehorchen sein, zumal Vater froh war, daß ich ihm Geld ins Haus brachte.“

„Babiola, sprich wie du immer gesprochen hast!“

Sie konnte es nicht mehr. Sie versuchte es und schämte sich ihrer affenartigen Anpassungsfähigkeit. Alles was sie sagte, hatte rosa Wolants und polierte Nägel. Raoul hätte sie prügeln, würgen mögen, um sie dann wie ein Wahnsinniger zu küssen. Aber er war nur der Zeitungsverkäufer von Bidar und sein Apache vom Mont Parnasse, von deren Taten seine Zeitung hie und da berichtete.

Babiola hätte gern einen schönen Abschied von Raoul genommen, obwohl sie fühlte, daß sie ihn morgen vermissen werde.

(Fortsetzung folgt.)

# Maschinenkartell - Maschinentrust?

Die Kartellvereinbarung, die zwischen Skoda und der Böhmischo-Mährischen Maschinenfabrik auf die Dauer von fünfzehn Jahren abgeschlossen worden ist, scheint nur der Anfang eines weitreichenden Zusammenstehensprozesses in der tschechoslowakischen Maschinenindustrie zu sein. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Konzernen wird für alle Abteilungen besonders eng gestaltet und aus Rationalisierungsgründen ist eine weitgehende Arbeitsteilung für die verschiedenen Betriebe geplant. Einzelne Erzeugnisse, die bisher von den beiden Konzernen hergestellt worden sind, sollen den Skodabetrieben reserviert werden, andere wieder den Fabriken der Böhmischo-Mährischen. Eine erhebliche Kostenreduktion soll einerseits durch Stilllegungen, andererseits durch erhöhte Kapazitätsausnutzung in den rentabelsten Werksstätten erreicht werden. Mit den in Aussicht genommenen Stilllegungen wird sich auch in diesem Falle wieder die Kartellierung zum unmittelbaren Nachteil für die betroffenen Arbeiter und Angestellten auswirken.

Neben dem Kartell, das Skoda und die Böhmischo-Mährische eingegangen sind, soll auf dem Gebiete der Automobilherzeugung eine ähnliche Vereinbarung mit den Lada-Werken und anderen Automobilfabriken bevorstehen. In der Maschinenherzeugung ist ein weiterer Zusammenstich insofern schon vorbereitet, als bereits früher Verhandlungen der Böhmischo-Mährischen mit den Wladowitzer Eisenwerken stattgefunden haben. Der Anschluß des letztgenannten Konzerns an das erweiterte Maschinenkartell dürfte sich daher wahrscheinlich schon in allernächster Zeit vollziehen. Für später steht weiter die Einbeziehung der Kitz-Chaudoir-Werke in Aussicht.

Diese Entwicklung, die bei der bloßen Kartellierung nicht stehenbleiben wird, sondern bei dem starken Einfluß, den das Finanzkapital auf die Maschinenindustrie hat, zur Herausbildung eines riesigen Trusts zu führen scheint, ist von weittragender wirtschaftlicher und politischer Bedeutung. Das Entstehen einer derartigen konzentrierten Wirtschaftsmacht stellt auch die Arbeiterschaft und ihre Bewegung in dem Kampf um die Wahrung ihrer sozialen Interessen vor neue Fragen.

Eine unmittelbare Wirkung dieser Kartellierung wird die völlige Ausschaltung des sogenannten freien Wettbewerbs unter den beteiligten Konzernen sein. Es wird keine Preisuntergrenze mehr geben gegenüber den Abnehmern ihrer Waren. Unter diesen Abnehmern hat aber der Staat einen hervorragenden Platz inne. Er ist es also, der sich jetzt einem fest verbündeten Lieferantenzirkel gegenüber sieht und der darum für die Lokomotiven, Eisenbahnwaggons, Autobusse und Transportautos für Militärzwecke, für Motoren, andere Maschinen und sonstige Gegenstände der Maschinenindustrie, die im Zuge der internationalen politischen Lage in größerem Umfang jetzt angeschaffen werden für unumgänglich hält, höhere Preise bezahlen muß.

Es wird von den maßgebenden Stellen ernsthaft geprüft werden müssen, ob hier nicht ein Abkommen geschlossen werden sollte, welches die Sicherung von Unternehmergewinnen auf Kosten der Verbraucher oder Abnehmer im Auge hat, oder sogar auf Kosten der Betriebsangehörigen. Der Handelsminister hat in seiner Rede vor dem Senat ausdrücklich erklärt, daß der Ministerpräsident derartige Abkommen nicht genehmigt hat, als er in seiner Parlamentrede von einer zweckmäßigen Selbstverwaltung der Industrie bei der Regelung der Produktion und Verteilung gesprochen habe. Auf diese Erklärung wird man die verantwortlichen Stellen verweisen müssen, wenn die Zusammenstichbewegung, die ja auch in anderen Zweigen der Wirtschaft eingesetzt hat, mit einer Steigerung der Ausbeutung der Arbeiter und Verbraucher verbunden ist.

Die Zusammenballung zu so gewaltigen Wirtschaftsmächten, wie sie der Maschinentrust darstellen würde, kann aber auch direkt zu dem Versuch der Beeinträchtigung der Wirksamkeit der politischen Demokratie in unserem gesellschaftlichen Leben führen. Man muß diese Entwicklung und alle ihre Auswirkungen um so aufmerksamer verfolgen, als sie unter dem besonderen Einfluß der Finanzmacht und ihres Oberdirektors Dr. Preis vor sich geht, von dem man weiß, daß er zu den Führern und Geldgebern der Nationalen Vereinigung gehört und ein starker Gegner der gegenwärtigen Regierungsmethoden ist. Waren jüngst die Kravalle in den Prager Straßen ein Symptom für die politische Vereinfachung der Faschisten, so ist die Zusammenballung der wirtschaftlichen Macht, die unter der Führung der gleichen kapitalistischen Hintermänner vor sich geht, ein Signal auf dem wirtschaftlichen Kampffeld, das in seiner Bedeutung nicht unterschätzt werden darf.

## Rüstungen in aller Welt

Washington. (Havas.) Das Kriegsdepartement der Vereinigten Staaten gibt den Ankauf von 110 Jagdflugzeugen bekannt, die eine Einzelhöhe von 350 Kilometern in der Stunde erwideln können.

# Roosevelts Kampf gegen die Nutznießer des Heldentodes

## Gesetz gegen Kriegsgewinner

Washington. (Tsch. P. B.) Das Weiße Haus hat am Mittwoch ein Gesetz angekündigt, das das Wiederauftreten von „Kriegsgewinnern“ in künftigen Kriegen unmöglich machen soll. Präsident Roosevelt hat die Minister für Außen-, Krieg, Marine, Landwirtschaft und Arbeit, seine Wirtschaftsberater Peel und Baruch sowie den früheren RKA-Direktor, General Johnson, zu einer Sitzung zusammen und ersuchte sie, einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzubereiten. Dieser Entwurf wird Roosevelt bald nach Beginn der Kongress-Sitzung mit einer Sonderbotschaft dem Kongress unterbreiten.

Im Weißen Haus wurde betont, daß weder die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, noch eine Vorbereitung auf den nächsten Krieg beabsichtigt sei. Im Gegenteil halte man den jetzigen Zeitpunkt für besonders günstig, weil nirgendwo eine Kriegsgefahr drohe. Als weiterer Schritt wird ein Plan erwogen, wonach die Vereinigten Staaten ihre Stellungnahme zur Frage der Lieferung von Kriegsmaterial an fremde kriegsführende Staaten und andere Neutralitätsfragen festlegen werden. Durch diesen Plan soll auch der Handel mit Munition schärfer staatlicher Kontrolle unterworfen werden.

## Ständischer Froschmäusekrieg um Liechtenstein

### Heimwehr-Revolution — „mehr humoristisch“

Saduz. (DAB.) Vor dem Liechtensteiner Regierungsgedäude fand gestern eine große Volkskundgebung statt, die aus allen Gemeinden des Landes besetzt war. Die Versammlung nahm gegen die derzeitige Regierung des Fürstentums Stellung. Nach Ansprachen der Führer des Liechtensteiner Heimadientes Dr. Otto Schaedler, Dr. Alois Vogel aus Valzers sowie des Barons Vogelhang aus Schellenberg, stellte die Versammlung einstimmig folgende Forderung auf:

1. Rücktritt der Regierung und Auflösung des Parteilandes.
2. Sofortige Wiederherstellung des Rechts auf eine Volksabstimmung in der ursprünglichen Form, damit das Liechtensteiner Volk Gelegenheit habe, auf dem Wege einer Abstimmung frei und uneingeschränkt zu den gegenwärtigen Fragen Stellung zu nehmen.
3. Übernahme der Regierungsgewalt durch den Erbprinzen Franz Joseph, unbeschadet der Rechte des regierenden Fürsten Franz I. oder aber Übernahme der Regierung durch einen anderen Prinzen des Fürstlich-Liechtensteiner Hauses, der seinerseits unmittelbar dem Thronfolger als Bevollmächtigter des regierenden Fürsten verantwortlich ist.
4. Bestellung einer Regierungskommission und eines vorbereitenden Verfassungsausschusses mit der Aufgabe, innerhalb von Jahresfrist eine neue Verfassung auf grundtätig demokratischer Basis zu erarbeiten und dem Volke zur Abstimmung vorzulegen.
5. Einführung eines Staatsamtes durch einen Geistlichen der katholischen Kirche, das die Bekleidung eines Staatsamtes durch einen Geistlichen verbietet.
6. Vereinfachung des Staatsapparates durch Gehalts- und Beamtenabbau.
7. Bekämpfung des zu den sozialen Volkinteressen im Widerspruch stehenden Doppelverdienens.
8. Reueklärung des Arbeitsamtes durch eine des Vertrauens der Arbeiterschaft und des Gewerkschaften genießenden Persönlichkeit.
9. Verzicht auf Vergeltungsmaßnahmen an Teilnehmern disziplinierter Demonstrationen.

Die Regierung des Fürstentums Liechtenstein veröffentlicht folgende Erklärung:

„In verschiedenen Blättern sind über eine Versammlung des Liechtensteiner Heimadientes vollkommen irrige Nachrichten verbreitet worden. Der Sachverhalt ist folgender: Einem Aufruf des Heimadientes, am letzten Sonntag eine Volkskundgebung zu veranstalten, leisteten nur 160 Personen, meist Jugendliche, sogar noch in schulpflichtigen Alter stehende junge Leute Folge. Die Entschliebung, die die Kundgebenden annahmen, verlangte u. a. Ausarbeitung einer ständischen Verfassung und Umbildung der Regierung mit dem Thronfolger oder einem Prinzen als Leiter an der Spitze, bei ausdrücklicher Erklärung der vollen Aufrechterhaltung der Rechte des Regenten Franz I. Die keine Kundgebung dauerte kaum eine Stunde. Sie wird von der Bevölkerung des Landes mehr humoristisch aufgefaßt. Allgemein wird nur bedauert, daß der Versuch gemacht wird, das Fürstentum in das politische Getriebe hineinzuziehen. Der Thronfolger verweist sich in einer Erklärung gegen den Mißbrauch seines Namens für unwürdige und das Land schädigende Aktionen.“

## Zwei Ustascha-Leute in Toulon verhaftet

Toulon. (Havas.) In Toulon wurden zwei aus Kroatien stammende jugoslawische Staatsangehörige namens Mirko Cuk und Stulunovic in dem Augenblicke verhaftet, als sie die Reise nach Paris antreten wollten. Stulunovic hatte einen kleinen Koffer bei sich, der Zeitungen mit den ausführlichen Nachrichten über die Ermordung des Königs Alexander und Ministers Pachou enthielt. „Petit Parisien“ meldet, daß beide Verhafteten Mitglieder der terroristischen Organisation „Ustascha“ sind.

## Das Kommando der Saartuppen

London. (Reuter.) Generalmajor Brind, der Oberkommandierende des Saarländischen internationalen Korps, reist morgen nach dem Saargebiet ab.

## Offene Kriegsdrohung Japans

Tokio. (Tsch. P. B.) Marineminister Admiral Osumi sprach am Mittwoch im Ausschuß des Staatrates über den Flottenhaushalt. Er betonte dabei, daß der Haushalt genüge, um ein Wehrtrüben auszuhalten. Die Zahl der japanischen Marineangehörigen betrage 90.000 gegenüber 80.000 der amerikanischen Flotte. Die Vereinigten Staaten könnten den Vorprung heraus an ausgebildeten Offizieren und Mannschaften nicht einholen. Japan könne nach der Kündigung des Flottenvertrages neue Kriegsschiffe bauen, ohne daß es gezwungen sei, dafür alte Schiffe abzurufen. Diese könnten vielmehr weiter verwendet werden. Die Mandate über die Südeinseln werde Japan nicht aufgeben. Möglichenfalls werde es sich durch Einsatz der Flotte zu schämen wissen. Die japanische Regierung wolle gleichzeitig mit der Kündigung des Flottenvertrages einen Zeitpunkt und den Ort für eine neue Flottenkonferenz vorschlagen. Sie hoffe, daß hierüber eine befriedigende Lösung erzielt werden würde.

## Wieder neun Hinrichtungen in Rußland

Moskau. (Tsch.) Am 11. Dezember behandelte die Session des Militärkollegiums des Obersten Gerichtes der Sowjetunion in Rußland die Angelegenheiten von 12 weißgardistischen Terroristen, die angeklagt sind, im Gebiete von Sowjetrußland Terrorakte gegen Beamte der Sowjetbehörden organisiert und ausgeführt zu haben. Das Gericht stellte fest, daß die meisten Angeklagten mit terroristischen Weisungen über Polen nach der Sowjetunion gekommen seien und Revolver und Handgranaten bei sich trugen. Nach den Bestimmungen des zentralen Exekutivkomitees vom 1. Dezember, entsprechend den Artikeln des Kriminalkodexes von Sowjetrußland verurteilte die Session des Militärkollegiums des Obersten Gerichtes der Sowjetunion neun der Angeklagten zum Tode durch Erschießen. Das Vermögen aller Angeklagten wurde konfisziert. Das Urteil wurde bereits vollstreckt. In Angelegenheit von drei Angeklagten beschloß das Gericht infolge neuer Umstände die Untersuchung weiterzuführen.

## Geheime Abstimmung

Saarbrücken. (Havas.) Die Plebiszitkommission hat der Presse einen amtlichen Bericht zu geben lassen, in welchem die Saarangehörigen aufmerksam gemacht werden, daß das Plebiszit absolut und streng geheim sein werde. Die Stimmzettel werden in einem zweifachen Briefumschlag in einem isolierten Raum abgegeben werden. Das Stimmzettel wird vollkommen durch Beamte ausländischer Staaten durchgeführt werden, die an dem Plebiszit nicht beteiligt erscheinen.

# Furtwängler unter Polizeiaufsicht

## Maßregelung eines Musikkritikers

Berlin. Der Musikkritiker der „D. Z.“ am Mittag Hans Staudenschmidt, ein bekannter russisch-sowjetischer Deutschlands ist gemahngelagt worden, weil er die liberale Hindemith-Furtwängler-Richtung in der Musik zu sehr begünstige. Staudenschmidt, der Sohn eines verdienten preussischen Generals, hat von der Reichskulturkammer die Weisung erhalten, nicht mehr für irgend ein deutsches Blatt zu schreiben. In dem sehr ausführlichen Schreiben der Kammer heißt es, daß Staudenschmidt nicht mehr die Qualifikation besitze, die für einen Mann notwendig sei, der mit der Aufgabe betraut ist, die öffentliche Meinung geistig zu beeinflussen.

Bei dieser Gelegenheit wird bekannt, daß Furtwängler sich verpflichtet mußte, ein Jahr lang keine musikalische Tätigkeit auszuüben und daß er ferner eine spezielle Lokalitätsklärung für das nationalsozialistische Regime unterzeichnet hat. Diese Lokalitätsklärung wurde von ihm verweigert, nachdem Furtwängler von dem gegenwärtigen Leiter einer Amerikatournee begriffenen Virtuosen Bronislaw Huberman eine

# „Das junge Volk“

erscheint am 1. Jänner

„Das junge Volk“ ist die Zeitschrift der fortschrittlichen jungen Generation. Es gehört in die Hand jedes jungen Arbeiters, Angestellten und Studenten. Bestellungen sind zu richten an die Verwaltung Prag XII., Fochova 62.

## Angriff der Gewerhepartheiler auf die Konsumvereine

In der Mittwochsjung der böhmischen Landesvertretung wurde der Bericht des Landesauschusses zu einem Antrag der tschechischen Gewerhepartheiler auf gleiche Besteuerung der Konsumvereine und der Privatunternehmungen vorgetragen. Sowohl die Gewerhepartheiler als auch der Landesauschluß empfahlen mit Recht die Ablehnung des Antrages. In der Debatte vertrat die Rechte der genossenschaftlich organisierten Verbrauchervereinigungen Genosse F i j c h e r, dessen sachliche und unüberlegbare Argumentation die größte Aufmerksamkeit aller Anwesenden hervorrief. Auffehen erregte es, als der tschechische Agrarier in schärfster Weise die Gewerhepartheiler angriff und ihnen Preistreiberi und Ausbeutung vorwarf. Für den Antrag der Gewerhepartheiler sprachen nur die Nationaldemokraten und tschechischen Sozialisten.

## Tschechoslowakei tritt dem Ostpakt bei

Genf. (Tsch. P. B.) In Genf wurde gestern die Abmachung unterzeichnet, durch die die tschechoslowakische Regierung dem französisch-sowjetischen Protokoll vom 5. Oktober über den Ostpakt beitrifft. Die Tschechoslowakei schließt sich damit grundtätig dem Ostpakt an und tritt in alle Verhandlungen über die Pazifizierung Osteuropas ein.

## Genf gegen Paraguay

Genf. (Havas.) Der Beratungsausschluß des Völkerbundes für den Gran Chaco-Konflikt richtete an die Regierung der Republik Paraguay ein Telegramm, in dem er sie auffordert, noch vor dem 20. Dezember auf die von der Völkerbundsversammlung beschlossenen Empfehlungen zu antworten. In dem Telegramm heißt es, daß jetzt, da Bolivien vorbehaltlos seine Zustimmung zu diesen Empfehlungen gegeben habe, deren Geltendmachung nurmehr von der Republik Paraguay abhängt.

## Einsturzkatastrophe

### 400 Menschen in Liverpool verunglückt

Liverpool. Hier kam es Mittwoch abends zu einer furchtbaren Einsturzkatastrophe. Im ersten Stockwerk des Schulgebäudes zu St. Clement hatten sich zu einem Schulfest etwa 400 Personen, zumeist Schulkinder, versammelt. Aus bisher unbekannter Ursache brach der Fußboden des Saales plötzlich durch und alle 400 Personen stürzten etwa zwölf Meter in die Tiefe.

Sofort herbeigerufene Ambulanzen haben bisher 300 Opfer aus den Trümmern geschafft. Vor dem Gebäude, das zahlreiche Mütter umlagerten, spielten sich verzweifelte Szenen ab.

Das Einsturzungslück hat sich nach den letzten Meldungen als nicht so schrecklich erwiesen, wie es anfangs den Anschein hatte. Die Mehrzahl der Kinder sind leicht verletzt, nur einige erlitten schwerere Verletzungen. Todesopfer sind nicht zu beklagen.

# Gratulationsdepesche erhalten hatte. Die Geheimpolizei hatte daraufhin das Heim Furtwänglers mehrere Tage hindurch überwacht und Furtwängler wurde sogar der Paß abgenommen, um seine Reise ins Ausland zu verhindern.

## Heß reist erst nach der Abstimmung

Paris. (Tsch. P. B.) Entgegen den Meldungen, welche das baldige Eintreffen des Ministers Heß und Ribbentrops in Paris ankündigten, teilten heute die Berliner-Korrespondenten der Pariser Blätter mit, daß die Reise verschoben wurde und erst in der zweiten Hälfte des Monats Jänner nach dem Saarplebiszit erfolgen wird. Reichsminister Heß, welcher Anhänger direkter Verhandlungen nicht professioneller Diplomaten ist, hat sich schließlich der Ansichtung des Reichs-Außenministeriums angeschlossen, einflussreichen Berufsdiplomaten mit den Verhandlungen zu betrauen.

# Tagesneuigkeiten

## Ein deutschnationaler Vorsteher

bringt eine Erzgebirgsgemeinde um eine Bierleinmillion!

Bei einer behördlichen Revision der Gemeinde Chriſtſcham wurde ein Fehlbetrag von 204.781 K<sup>o</sup> festgestellt, den der frühere deutsch-nationale Vorsteher Wilhelm Kian an unterschlagen hatte.

Kian war 1929 als Deutschnationaler zum Gemeindevorsteher gewählt worden. Er wußte seine Amtsführung so einzurichten, daß er sich das blinde Vertrauen der großen Mehrheit der Gemeindeglieder sicherte. Kian war bestrebt, für die Arbeitslosen, deren es in Chriſtſcham nicht wenige gab, Arbeit zu beschaffen, was ihm auch wiederholt gelang. In den letzten drei Jahren leitete er wiederholt Sammelaktionen für die Arbeitslosen ein, und es glückte ihm, von auswärtigen Lebensmittel und Kleidung für die darbedenden Arbeitslosen zu erhalten. Gerade durch diese Tätigkeit hatte sich Kian so viel Anhänger im Orte erworben, daß hierbei vergessen wurde, den Lurusriösen Lebenswandel Kians näher zu beobachten. Dabei kam ihm noch zugute, daß er eine kleine Fabrik betrieb und auch als Kaufmannsgeschäftler angesehen wurde. Durch das Parteigeſetz im Jahre 1933 wurde dem deutschnationalen Vorsteher die Befähigung verſagt, obwohl er nichts unternommen hatte, sich in seinem Amte zu behaupten. Die Behörde beſetzte nun unseren Genossen Kian zum amtsführenden Gemeinderat und vertraute ihm mit der Leitung der Gemeindegeſchäfte. Eine geregelte Uebergabe der Finanzgebarung wußte der abtretende Vorsteher immer wieder geſchickt zu verhindern. Sein Lebenswandel und seine großen Lebensausgaben drängten es mit sich, daß sich schließlich die Behörde durch eine Revision gezwungen über die finanzielle Gebarung in der noch immer von Kian beherrschten Gemeinde verſchaffen. Das Ergebnis brachte den eingangs erwähnten Abgang von 204.781 K<sup>o</sup>, welcher Kian zur Last fällt. Kian entging dem Amte der Gemeindeglieder nur dadurch, daß er bei einer Einberufung wegen dieser Abgänge im Amtszimmer der Bezirksbehörde durch einen Schiessanfall plötzlich den Tod fand. Er hinterließ keinerlei Vermögen, und die Gemeinde Chriſtſcham muß nun den gesamten Abgang als gegebene Tatsache hinnehmen. Was dieser fast Einviertel-Millionen-Abgang für die kleine arme Gemeinde, die ohnehins bereits arg verschuldet ist, bedeutet, läßt sich noch nicht überblicken.

## Drei Stodwerke tief abgestürzt

Südes Ende einer Triniterei.

Mittwoch nachmittags gingen drei Ruſſen in Begleitung eines Mädchens aus B e i s t i c h l i c h in die Brauerei in T u r n. Das Mädchen ist in einem Gasthaus bedienstet und hatte der Brauerei eine Rechnung zu bezahlen, die drei Ruſſen begleiteten es. Die üblich, bekamen die Besucher der Brauerei einige Liter G r a t i s b i e r. Gegen sechs Uhr abends verabschiedeten sich die Leute. Der Klavierspieler G e r h a r d D e h n e r t aus Weiskirchen meinte, er müſſe sich beeilen, da er versprochen habe, bei einer Statpartie zu erscheinen. Wenn er zu spät komme, löſte es 20 K<sup>o</sup> Strafe am Stammtisch.

Am ersten Stod beugte sich Lehner über das Geländer, was von den übrigen bemerkt wurde. Gleich darauf vernahmen sie einen dumpfen Aufschlag. Lehner war aus dem ersten Stod in den zwei Stod tiefen Keller gestürzt und a u f d e r S t e l l e t o t. Man vermutet, daß er im Sturz auf das Geländer gestiegen war, um darauf herunterzutreten. Lehner war etwa 25 Jahre alt und verheiratet. Er war Klavierspieler in einem Gasthaus in Turn. So hatte der harmlose Spaziergänger der jungen Leute ein tragisches Ende genommen.

## Ueberschwemmung, Sturm und Frost

Lissabon. In den niedrig gelegenen Teilen von Lissabon, Oporto und anderen Städten sind infolge von starken Regengüssen Ueberschwemmungen aufgetreten. Der Hafen von Oporto ist wegen heftiger Stürme gesperrt. Viele Fischdampfer sind in Gefahr. Beim Untergang eines Fischerbootes fanden vier Personen den Tod.

New York. Drei große Ozean-Verkehrsdampfer, die „Majestic“, „Washington“ und „Paris“, die heute in New York fällig waren, gaben durch Funkpruch bekannt, daß sie infolge heftigen Sturmes eine Verspätung von 36 Stunden haben. Nach der radiotelegraphischen Nachricht, die von der Korporation „Radio Marine“ aufgenommen wurde, befindet sich der britische Dampfer „Hastorpe“ in S e e n o t.

Manila (Philippinen). Der Gouverneur der Provinz Cagayan (im Norden der Insel Luzon) berichtet, daß bei den Ueberschwemmungen der letzten Woche 29 Dörfer zerstört worden sind. 9000 Personen sind obdachlos.

New York. Für Dienstag wurde mit einem Annehmen der ungewöhnlichen Kälte, die nahezu eine Woche andauert, gerechnet. In New York sind bisher sechs Personen erfroren. Zwei

# Schreckensszenen im brennenden Hotel

### An fünfzig Tote und achtzig Vermißte

New York. Die Zahl der Todesopfer, die der Hotelbrand in Lansing gefordert hat, ſieht noch immer nicht fest. Es werden noch etwa 80 Hotelgäste vermißt. Man fürchtet, daß die Zahl der Toten bis auf etwa 50 steigen wird. Mit der Durchsuchung der glühenden Trümmer soll in den Morgenstunden des Mittwoch begonnen werden. Man nimmt an, daß sich auch noch mehrere Leichen unter der Erde des Grand River befinden, in den mehrere Hotelgäste in ihrer

Todesangst gesprungen sind. Nach Berichten von Ueberlebenden haben sich schreckliche Panikſzenen in dem brennenden Hotel abgespielt. Frauen mit brennenden Haaren und Kleider durchdrangen die Korridore, zahlreiche Hotelgäste wurden bei dem Versuch, sich zu retten, niedergestreckt. Zwanzig Minuten lang ertönten furchtbare Schreckensrufe, bis das Hotel mit donnerähnlichem Krachen in sich zusammenstürzte.

ſchen Halifax und Norfolk wüten heftige Stürme, die besonders den Schiffsverkehr behindern.

## Auf dem Weg zur Schule oder zur Arbeit . . .

Riga. Nachdem erst am Samstag drei Schüler bei einem Schulausflug auf dem Eise des unweit der Stadt Riga gelegenen Babit-Sees eingebrochen und ertrunken waren, wird jetzt ein ähnlicher Unglücksfall aus Mittelkurland gemeldet. Dort ertranken drei junge Arbeiter, die sich zum Teil auf Fahrrädern, zum Teil auf Schlittschuhen über das Eis eines Sees zu ihren Arbeitsstätten begeben wollten. Am nächsten Morgen ſtellte man das Fehlen von drei jungen Leuten fest und fand später ihre Leichen an einer Stelle des Sees, die nur eine dünne Eisschicht aufwies.

Selbstmorde in der Weihnachtszeit. Wenn die Glücklichsten, oder richtiger: die Nichtglücklichsten zu frohen Stunden ruhen, werden die wahrhaft Unglücklichsten oder jene, die vermeinen, es zu sein, noch tiefer von ihrem Jammertage angefaßt; Freudelächeln in den Augen anderer löst jene, die sich ausgeſtoßen fühlen, ihren Schmerz als besonders brennend empfinden. Und dann gehen sie hin und machen dem Leben, dem sie keine Freude mehr abzugewinnen glauben, ein Ende. An Sonntagen, an Feiertagen überkommt solche furchtbare, tödliche Stimmung erfahrungsgemäß unglücklichste Menschen am meisten. Und wenn die Herzen an der Vorfreude zum Feste der Liebe sich entzünden, wenn jene gehobene Stimmung beginnt, die die letzten Wochen vor Weihnachten zu kennzeichnen pflegen, dann erlöſcht die Lebenslust jener, die ein großes Leid in sich tragen, dann ertragen sie nicht mehr den Gegenſatz zwischen dem, was sie so frohlos bewegt; dann gehen sie von hinnen. Es scheint, daß auch heuer wieder, und vielleicht heuer besonders, das Fest der Liebe zum Tag des Leids für viele werden wird. Schon häufen sich in den Spalten der Zeitungen die Selbstmordmeldungen. Unter denen, die den Freitod wählen, ist gar mancher, der seine Beurteilung zu Arbeitslosigkeit und unfreiwilligen Mühsiggang, zu Not und Hunger mit selbstgewähltem Tod abschließt; Liebe und Bedürfnis nach Liebe, Krankheit, alle Gestalten, die menschliches Unglück annehmen kann, figurieren unter den Selbstmordmotiven. Und bei vielen meldet der Bericht lakonisch (und dumm): Lebensüberdruß. Ja, Lebensüberdruß ist das Motiv jedes Selbstmords! Und die Frage erhebt sich wieder, ob sie alle gegangen wären oder gingen, wenn sich eine hilfreiche Hand ihnen geboten hätte; wenn einer da gewesen wäre, der sie beraten hätte; der dem verzweifeltsten Arbeitslosen gesagt hätte, daß er sein schreckliches Loos mit Millionen teilt und daß es gilt, nicht zu sterben, sondern zu kämpfen; dem Liebesselbstmörder einen Ausweg aus seiner Pein gezeigt hätte. Oft genügt eine Stunde menschlich-teilnehmend-voller, klugen Zuredens, um den Entschluß zum Selbstmord wankend, die Stimmung des Lottraurigen erträglich zu machen. Warum haben wir hierzulande noch immer keine V e r a t u n g s s t e l l e f ü r L e b e n s m i ß e r? Wollte man ihre Schaffung in Angriff nehmen, so wäre das ein wahrhaft edles Weihnachtsgeschenk für Tausende, die sind, für Tausende, die kommen werden!

Tägliche Kundentreffungen. Ministerpräsident Kalyppe hat jüngst im Parlament erklärt, der tschechoslowakische Rundfunk müsse sich jeglicher Polemik enthalten. Die deutschen Reichssender haben andere Grundſätze. Seitdem man im Dritten Reich die Rundfunkverträge gegen Oesterreich eingestellt hat, beſaß man sich außer mit dem Saargebiet und dem Remondland besonders viel auch mit der T s c h e c h o s l o w a k e i. Der Leipziger Sender läßt kaum eine Nachrichtenreihe aus, ohne die Tschechoslowakei zu erwähnen. Zum größten Teil geſchieht das in einer Weise, die unübersehbar Abneigung, Geringschätzung, aber auch, daß gegen unseren Staat hervorgerufen ſoll. Am gestrigen Mittwoch zum Beispiel wurde so behauptet, daß in Böhmen 1933 ein ungeheures Kindersterblichkeit festgestellt worden sei. Die in der Stadt Laun sogar ein Viertel aller Kinder hinweggerafft habe! Al Grund dafür wurden die „schlechten sozialen Verhältnisse in der Tschechoslowakei“ bezeichnet. Die freilich den Radioſchön wegen der Koalitionsfreiheit und der ungebildet bestehenden freien Gewerkschaften in

unserem Lande besonders verhaßt sind. Einer Mitteilung in der gleichen Sendung über den starken Ausfuhrückgang an Prager Schinken war deutlich die Schadenfreude anzumerken, die allerdings bei dem katastrophalen Verfall des deutschen Exports einigermaßen begreiflich ist. Seit einigen Tagen verbreitet der Sender Leipzig-Dresden aber auch impolitische Nachrichten aus unserem Lande, wie übrigens in den Glückwünschen des Senders Königswusterhausen zum 90. oder einem noch höheren Geburtstag und zur diamantenen Hochzeit nicht selten auch Jubilare in sudetendeutschen Gebieten angraulert werden. Der Zweck ist klar: Durch solche Nachrichten sollen die Radioteilnehmer diesseits der Grenze als Dauerhörer des Senders Leipzig-Dresden gewonnen werden, wodurch sie dann auch von den Hebräern ständig erreicht werden können!

Zahlen, die zu denken geben. In einer Sitzung des Budgetausschusses am 10. d. M. sprach der Handelsminister Ing. Doſtalek und nannte dabei einige Zahlen, die eindringlicher als große Reden den ganzen Umfang der Wirtschaftskrise veranschaulichen. Minister Doſtalek bezifferte das Lohn- und Gehaltseinkommen der öffentlichen und Privatangestellten und der in Lohn lebenden Arbeiter im Jahre 1929 mit 45,6 Milliarden K<sup>o</sup>. Infolge der Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Lohn- und Gehaltsstürzungen ist dieser Betrag im Jahre 1933 auf 28, also um volle 17,6 Milliarden K<sup>o</sup> gesunken, das sind reichlich 38 Prozent, also mehr als ein volles Drittel. Berechnet man das durchschnittliche Jahreseinkommen eines Arbeitnehmers mit 1000 K<sup>o</sup> monatlich, oder 12.000 K<sup>o</sup> jährlich, so ergibt die Summe des Lohnausfalles von 17.600.000.000 K<sup>o</sup> die Jahreseinkommenssumme von 1.486.000 Arbeitern, oder die Krisengrundlage von ebensovielen Familien. Diese Zahl entspricht rund dem zehnten Teil der gesamten Bevölkerung des Staates, die Summe des Lohnausfalles dem Doppelten des Staatsbudgets.

Glückwünschend in den Tod . . . In einem Hotel in Lundenburg wurden gestern früh mit Schußwunden im Kopfe tot aufgefunden: Josef Maczuba-Figuleſal, geboren 1909, von Beruf Beamter, und Rosa Sidová, beide aus Preßburg. Beide hinterließen zahlreiche Briefe und Weihnachtsgelobnisse. Es handelt sich offenbar um Selbstmord aus unglücklicher Liebe.

Bei der Viehrettung tödlich verunglückt. Der Landwirt Josef Janu aus Lopenitz bei Uheritz Prod wurde Montag früh durch einen grellen roten Schein aus dem Schlafe geweckt. Seine Ställe standen in Flammen. Der Landwirt suchte das Vieh ins Freie zu bringen. Es gelang ihm, drei Schweine in Sicherheit zu bringen. Bei dem Versuch, auch die Kühe zu retten, stürzten die brennenden Balken über dem Landwirte zusammen, der tödliche Verletzungen erlitt und ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Selbstmord der Witwe Leo Hall. Aus Wien wird berichtet: In ihrer Villa in Lainz hat sich gestern nacht die 54jährige Private Veria Hall vergiftet. Frau Hall ist Inhaberin der Villa, hatte sie jedoch bereits geräumt und wohnt seit einiger Zeit in Untermiete. Sie hatte vermutlich im Laufe der Nacht die leerstehende Villa aufgeschloſt. Der Arzt konnte nurmehr den Eintritt des Todes feststellen. Das Motiv der Tat ist noch nicht geklärt. Bei der Toien fand man einen Zettel mit der Aufschrift: „Endlich daheim, vergeht mir.“ — Frau Veria Hall war die Witwe nach dem 1925 verstorbenen (in Olmütz gebliebenen) Komponisten Leo Hall, dessen Operetten („Der fidele Bauer“, „Die Dollarprinzessin“ u. a.) Welttriumph erlangt haben.

Entführt. Aus Nanjing wird gemeldet: Der amerikanische Missionar Johnston, dessen Frau und sein drei Monate altes Töchterchen wurden von Kommunisten (soll wohl heißen: Banditen, d. N.) in Gingsch, 120 Meilen südlich von Nanjing, entführt.

Eine Hundertdreißigjährige. Im Dorje Kolum ist die Bäuerin Aſſa Emerovid im 130. Lebensjahre gestorben. Die Greisin wurde in dem Augenblicke vom Tode ertötet, als sie aus dem Drinafluß Wasser schöpfte. Die seit 20 Jahren alleinlebende Greisin hatte in den letzten Jahren ausschließlich von milben Gaben der Ortsbewohner gelebt.

Schiffe im Rebel. Infolge nebeligen und stürmischen Wetters in der Ostsee treffen zahlreiche Schiffe im Danziger Hafen mit einer Verspätung von einigen Tagen im Danziger-Hafen ein. Der englische Dampfer „Wen Head“ ist in der Nähe von Vornholm gescheitert. Es verläuft auch, daß zwei andere Dampfer gescheitert sind, worüber Einzelheiten noch fehlen.



Henderson Friedensnobelpreisträger

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, der Engländer Arthur Henderson, Führer der Labour-Party, wurde zum Friedensnobelpreisträger für 1934 bestimmt. Er empfing die Auszeichnung am Montag in der feierlichen Sitzung des Nobelpreiskomitees in Stockholm.

## Ulm aufgegeben

Sonoluku. Nach langen und nutzlosen Nachforschungen haben die Behörden die weitere Suche nach dem verschundenen Transocean-Flieger Ulm und seinen Kameraden aufgegeben.

Erich Kleiber nach Wien. Aus Wien wird gemeldet: Da Kurtwängler in absehbarer Zeit die Rückkehr nach Wien und seine Wiederbetätigung in der Staatsoper unmöglich gemacht wurde, sind Verhandlungen mit Erich Kleiber über jenes Uebernahme des ersten Dirigentenpostens der Staatsoper eingeleitet worden.

Verweigerung des Hitlergrußes. Das Vorstandsmitglied der Kölner Anwaltskammer, Rechtsanwalt Dr. Franz Legers, ist durch den Reichsgeschäftsführer des R. S. Juristenbundes Dr. Heuber mit sofortiger Wirkung aus dem R. S. Juristenbund ausgeschlossen worden. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß der Anwalt es grundsätzlich abgelehnt habe, den Hitlergruß zu erwidern. Es ſollen Schritte unternommen werden, ihn aus der Anwaltskammer auszuschließen.

Verstärker Tod. Der Salzburger Verstärker Andreas Straßbacher ist am Höhen Soell aus 80 Meter Höhe abgestürzt. Er war auf der Stelle tot. Die Leiche, die grafische Bestimmungen aufwies, konnte geborgen werden.

Hindemith — Hundemith . . . „Hindemith heißt im Volk Hundemith . . . Kurtwängler macht sich mit seiner Angst, daß Hindemith zu den Emigranten gehen könne, nur lächerlich . . .“ Also schreibt der „Angriff“.

Auch in Japan gibt es Renegaten. Kijofschijita, der Vorsitzende der Sekulej-Partei, der größten Partei Japans, hat seine Funktion niedergelegt und will eine neue Partei gründen, die wahrscheinlich die gegenwärtige Regierung, welcher gegenüber die Sekufaj-Partei in scharfer Opposition stand, unterstützen wird.

Nachdars in Hamburg. Der ehemalige Präsident der Republik Stuba, Nachdars, ist in der Nacht zum Dienstag in Hamburg eingetroffen. Er hat sich am frühen Morgen von Bord begeben.

Kein Strahl in diese Nacht. Der Empfang von B e i h n a c h t s p a k e t e n für die Insassen der deutschen Konzentrationslager wurde auch dies Jahr verboten.

Standrecht. In den Provinzen Savana, Santa Clara und Camaguey wurde wegen der „kommunistischen“ Intrigen, die sich in diesen Gegenden in der letzten Zeit bemerkbar machten, das Standrecht verhängt.

Mord und Selbstmord. Oldrich Krček, der Magaziner der Konfessionsgesellschaft „Duboucnost“ in Rudge Lovice, gab Mittwoch nachts gegen seine Geliebte in Nordböhmen mehrere Schüsse ab, worauf er in selbstmörderischer Absicht die Waffe gegen sich wandte und sich schwer verletzte. Seine Geliebte namens Eliska Grusková wurde mit schweren Verletzungen ins Gewerkschaftenhaus von Velkovic gebracht, während Krček ins Allgemeine Krankenhaus nach R. Ostrau gebracht wurde. Bis Mittwoch abends sind beide aus der Bewußtlosigkeit nicht erwacht.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag  
Frage: Sender L.: 10.05 Deutsche Nachrichten, 11.00 Schallplatten: Dvofak, 12.10 Unterhaltungsmusik, 12.35 Konzert des Salonorchesters, 13.05 Arbeitsmarkt, 13.45 Chronik, 14.45 Tschekischfunk für deutsche Hörer, 15.25 Deutsche Sendung: Prof. Dr. Rosenbruch: Tuberkulose als Infektionskrankheit, 15.45 Arbeiterſendung: Aktuelle zehn Minuten, 19.10 Langmusik. — Sender St.: 14.35 Nidenskonzert, 15.00 Deutsche Sendung: Die Wiener Volkskaffe, Hörspiel, 15.45 Deutsche Presse, 18.10 Orchesterkonzert. — Brann: 12.10 Arbeitsmarkt und Sozialinformationen, 18.20 Deutsche Sendung. — Währ.-Lkran: 18.00 Deutsche Sendung: M. Klar: Schallplattenbar, 19.30 Unterhaltungsmusik. — Preßburg: 15.55 Orchesterkonzert. — Káſchau: 11.00 Schallplatten.

# Das Dritte Reich schweigt Die Kulturwelt darf nicht schweigen

Seit zwanzig Monaten raft durch das Herz Europas der Schrecken. Seit zwanzig Monaten werden in einem europäischen Kulturland alle Juden und Christen verfolgt, deren Gedanken und politische Meinungen vom Programm der Partei Adolf Hitlers abweichen. Als die ersten Berichte über das Dritte Reich die Welt in Erregung versetzten, sprach der Reichspropagandaminister Goebbels von „Greuelnachrichten“. Das Wort hat eine Kuchbezeichnung für lägenhafte, antidemokratische Tendenznachrichten geschaffen, und gute Dienste getan.

Aber die Welt hat seit dem Frühling 1933 zu Furchtbarem erlebt. Die blutige Blut, die sich vom Reichstagsbrand bis zum 30. Juni wälzte, hat das listerische Goebbels-Wort um seinen

Sammlung von Verichten aus deutschen Konzentrationslagern erschienen. Was diese Sammlung mitzuteilen weiß, ist geeignet, alle bisherigen Berichte aus dem Dritten Reich in den Schatten zu stellen. Das Buch ist eine gewissenhafte Zusammenstellung konkreter Anklagen. In jeder Tatsache werden Daten und Einzelheiten angegeben. Die Namen der Lagerkommandanten, alle SA- und SS-Leute, die für die furchtbaren Greueltaten verantwortlich sind und ihrer Opfer — mehr als 850 Namen — werden angeführt. Verbrechen, Amtsmißbrauch, Sexualvergehen, schwere Körperverletzung, Mord: das sind die Verbrechen, deren man diese Vertreter der deutschen Reichsgewalt mit allen zur Untersuchung notwendigen Angaben beschuldigt.

**Aufgabe- und Empfangsbestätigungen für das Buch  
„Konzentrationslager! Adolf Hitler, Deine Opfer klagen an!“**



1. Rückschein für die Sendung an Dr. Bumke, den Präsidenten des Reichsgerichts. — 2. Die Empfangsbestätigung des Oberreichsanwalts Dr. Werner. — 3. Aufgabebescheinigung für die Sendung an Adolf Hitler. Der Eingang des Buches ist — erst nach mehrfacher Reklamation — am 18. Oktober bestätigt worden. — 4. Quittung für das Reichsjustizministerium und 5. für den Propagandaminister Dr. Goebbels.

Sinn gebracht. Dieses Wort „Greuelnachricht“ hat den ironischen Sinn verloren, es bezeichnet heute wirklich eine Nachricht über deutsche Greuel. Mit dem sicheren Lastgefühl des erfolgreichen Kellnerschmanks, hat man in dem Augenblick die Taktik geändert, als sich der Sinn der Goebbels-Bezeichnung änderte. Das Dritte Reich antwortet nicht mehr auf Greuelnachrichten. Das Dritte Reich begann zu schweigen. Es spekulierte: wenn das amtliche Deutschland zu allem, was ihm vorgeworfen wird, schweigt, dann wird es eher geglaubt, das Gewissen der Welt taub zu machen. Diese Methode zeigt sich erfolgreich, man gewöhnt sich an die deutschen Greuel, an das täglich vergossene Blut, an die deutsche Schande.

Man glaube nicht, daß wir übertreiben. Zwei Beispiele von vielen beweisen unsere Behauptung. Der Spezialkorrespondent des „Manchester Guardian“, einer der am besten über Deutschland unterrichteten Journalisten, hat in seinem Blatt, das zu den angesehensten der Welt-pressen gehört, nicht mehr und nicht weniger behauptet, als daß Hitler in seiner Reichstagsrede über den 30. Juni die Zahl der Ermordeten unrichtig angegeben habe. Der Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet ganz konkret, daß die höchsten deutschen Beamten eine Liste der am 30. Juni Hingerichteten besitzen, die sie geheimhalten und die die Zahl der Toten mit 282 anführt. „In dieser Zahl sind die unoffiziellen Hinrichtungen der Politiker und Braunhemdführer gegen die nach General Goering's Worten die ursprüngliche Aktion erweitert wurde, nicht enthalten. Objektive Beobachter, sagt der Korrespondent, schätzen die Zahl der Getöteten auf ungefähr 1000“, also genau so viel, wie in der französischen Revolution unter der Guillotine ihr Leben ließen. Der Korrespondent fügt seinem Bericht noch erschütternde Einzelheiten über die Erschießung von vierzehn Gefangenen im Konzentrationslager Nichtenburg hinzu.

Ein weiterer Fall, der die geänderte Taktik beweist. In Karlsbad ist im September dieses Jahres bei der „Verlagsanstalt Graphia“ eine

Rein Verantwortlicher im Dritten Reich kann behaupten, daß er von diesen in dem Buch „Konzentrationslager“ erhobenen Beschuldigungen nichts weiß. Die „Verlagsanstalt Graphia“ hat sofort nach Erscheinen des Verantwortlichen: Adolf Hitler, Josef Goebbels, dem Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke, dem Oberreichsanwalt Dr. Werner, dem Reichsjustizminister Görtner, dem Reichsstaatschef Müller, dem deutschen Gesandten in Prag, Dr. Adolf Rosh, und anderen das Buch durch die Post „eingeschrieben gegen Rückschein“ ermittelt und die Empfangsbescheinigungen dafür erhalten.

Obwohl dadurch alle in die Lage versetzt wurden, alle Angaben nachzuprüfen, hat das Dritte Reich bisher weder Untersuchungsverfahren eröffnet, noch ein Wort verlauten lassen, um die erhobenen Anklagen zu entkräften. Dieses Schweigegemächter darf keinen Erfolg haben, wenn es in dieser Welt überhaupt noch eine menschliche Solidarität und Gemeinschaft gibt.

## Der unsittliche Schiller

Es tut sich was unter dem deutschen Zeitungsstich! Was da, zwischen Konzentrationslager und heiß ersehntem offiziellen Händedruck, an unfreiwilligem Humor fabriziert wird, geht selbst auf keine Goebbels-Dant!

Jetzt hat sich einer die „Maria Stuart“ vorgenommen und sie vom hohen Standpunkt der Streicherschen Weltanschauung aus radikal vernichtet.

Darüber hinaus aber nimmt der Nazimann den ganzen deutschen Klassizismus ins Gezielte.

„Unsere Klassiker“, so verkündet er streng, „nehmen... eine nicht mehr seitgemäße Haltung ein.“

Die „seitgemäße Haltung“ dürfte wohl der Finger an der gleichgeschalteten braunen Hosen-Röhre sein. Das werden nun Goethe und Schiller, diese gleichsam klassischen Untermenschen, niemals mehr lernen können.

Im Fall Dreyfus schrieb Emile Zola 1899: „Solange ein Unschuldiger im Kerker schmachtet, haben wir kein Anrecht, unter den Völkern mit-zuzählen. Erst wenn dem Unschuldigen sein Recht geschehen ist, wird Frankreich wieder das Land der Rechtfertigung und des menschlichen Empfindens sein.“

1934: aber sind die Kerker und Konzentrationslager des Deutschen Reiches zum Verstein angefüllt mit Unschuldigen — und die Welt hat begonnen, sich an diesen Zustand zu gewöhnen.

Die Welt darf es nicht zulassen, daß der Hilfeschrei der gefolterten Menschen aus dem Dritten Reich im braunen Schweigen erstickt wird. Das wache Gewissen der Kulturwelt muß diesen Schrei vernehmen und ihn hundertfältig wiedergeben, daß er laut genug werde, um die tauben Ohren der deutschen Verantwortlichen hörend zu machen.

## Nazis suchen Judenhandel

Bohloftbruchversuch in England

Jüdische Geschäftsleute in Großbritannien und Irland haben die Einladung erhalten, einer neu zu gründenden deutsch-englischen Handelskammer beizutreten. Das Unternehmen steht unter der Patronage des Votschafters Baron Goesch, und es wird ausdrücklich erklärt, daß die Juden keinerlei Venahteiligung im Handel mit Deutschland erfahren sollen.

R. Horowitz vom Jewish Representative Council, der leitenden Bohloftkörperschaft, erklärte dem „Daily Herald“, daß die Bohloftleitung nichts mit diesem Plan zu tun hat, der aber der beste Beweis für die Wirk-samkeit des Bohlofts sei; nun versuche der deutsche Votschafter eine Annäherung an jene, denen man die bürgerlichen Grundrechte getraubt hat.

Nächste Woche wird in Anwesenheit des Votschafters von Goesch die erste Versammlung der neuen Handelskammer abgehalten werden. Sehr begrifflicherweise wird jeglicher Zusamen-

hang mit der deutschen Schult-denfrage abgelehnt. Eine Anzahl britischer Firmen haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, der Kammer beizutreten. Mitglieder des Weltbohloftkomitees werden der Versammlung als Beobachter beizubehören.

## England und die wirtschaftliche Isolierung Deutschlands

(DB) Deutschlands Kriegs- und Auf-rüstungspolitik wäre nicht möglich, wenn England klar und eindeutig mit den anderen Staaten der früheren Entente die Abrüstung Deutschlands verlangen und diesem Verlangen durch die vollständige wirtschaftliche Isolierung Deutschlands Nachdruck verleihen würde. Englands Stellung in dieser Frage ist aber nicht klar und eindeutig. Das wurde besonders deutlich bei der Rede, die der stellvertretende Premierminister Baldwin über das Verhältnis zu Deutschland im Unterhaus gehalten hat. Baldwin hat ganz richtig festgestellt, daß Deutschland gegenwärtig mehr denn je von der Freundschaft und dem Handel seiner Nachbarn abhängig ist. Er hat hinzugefügt, daß die Nachbarn bereit sind, Deutschland zu helfen. „Soweit es sich um den Handel und die Stabilisierung der Weltwährungen handelt“, wenn Deutschland eine Bedingung erfüllt. Diese Bedingung ist aber nicht die Aufgabe der Rüstungen und die Abrüstung, die im Geheimen erfolgte Aufrüstung, sondern die Aufgabe der Geheimtueret. Wenn man Deutschland erlaubt zu rüsten, so wird es damit nicht mehr geheim tun. Schließlich kommt es um der Erhaltung des Friedens doch nicht darauf an, daß es die Geheimtueret um seine Rüstungen, sondern diese selbst aufgibt. Das Verlangen nach Aufgabe der Rüstungen wird durch eine einschneidende wirtschaftliche Isolierung erzwungen werden müssen, über das Verlangen nach Aufgabe der Geheimtueret wird sich Deutschland eines Tages mit England verständigen. Es wird dann aus der teilweisen wirtschaftlichen Isolierung herauskommen, es wird offen weiter rüsten können und die Folge wird der Krieg unter günstigeren Bedingungen für Deutschland sein.

## Ein Schachspiel als Weihnachtsgeschenk für unsere Kinder

Viele Eltern denken gewiß schon lange darüber nach, womit sie ihre Kinder zu Weihnachten erfreuen sollen. Nach oftmals langem Nachdenken fällt der Entschluß — ein Spiel. Ja, ein Spiel macht allen Kindern gewiß recht große Freude. Die Eltern kommen nun in das Spielwarengeschäft, wo ihnen oft zehn und mehr verschiedene Spiele vorgelegt werden und sie stehen nun neuerdings ratlos da. Was mag wohl das Beste und Schönste sein? „Die Reife um die Welt“, „Mit dem Zauber in die Tiefe des Meeres“, „Die lustige Schlittenfahrt“, „Mit der Eisenbahn dem Rhein entlang“ usw. Die Entscheidung fällt. Wir kaufen „Die Reife um die Welt“, da wird sich unser Kind gewiß sehr freuen. Am Weihnachtsabend ist die Freude über dieses Spiel auch wirklich sehr groß. Die Kinder spielen nun das Spiel mehrere Male und müssen schließlich gewaltsam zum Schlafengehen angehalten werden. Die Eltern sind befriedigt, denn sie haben die richtige Wahl getroffen. Nun sind die Kinder am nächsten Tage erwacht, wird das Spiel neuerdings gespielt, aber bald von den Kindern selbst zur Seite gelegt und findet nur wieder Vertreibung, wenn die Eltern daran erinnern. Ja, nach einigen Tagen weigern sich die Kinder sogar dieses Spiel zu spielen. Das ist für die Eltern oft unbegreiflich, aber leicht erklärlich.

Jedes Spiel, welches durch Würfel entschieden wird, verleiht die Beachtung sehr bald und besonders bei Kindern. Das Kind weiß schon vor Beginn des Spieles, daß der Spieler, welcher die Nr. 5 erreicht bis auf 15 vorrücken darf, weil das Bild von Nr. 5 ein Auto zeigt; daß der Spieler, welcher Nr. 18 erreicht, zweimal mit dem Würfel auszuwerfen muß, weil dieses Bild von Nr. 18 einen Fahnenübergang mit geschlossenen Schranken zeigt und so weiter. Das Spiel befriedigt also nicht mehr, es ist fast noch neu und doch für das Kind wertlos.

Ganz unbeachtet bleibt dabei die Gefahr, daß Spiele dieser Art die Grundsteinlegung zur Spiel-sucht bedeuten. Es muß daher beim Einkauf eines Spieles eine andere Wahl getroffen werden. Da wird nun gefragt werden: Ja, was für ein Spiel sollen wir denn kaufen? Sind sie nicht im Wesen alle gleich? O nein, ist die Antwort, es gibt noch ein Spiel, welches mit Recht als das schönste und vollkommenste aller Brettspiele bezeichnet wird und sich von allen anderen Spielen grundfänglich unterscheidet, und das ist das Schach-spiel.

Während alle anderen Brettspiele fast ausschließlich der rollende Würfel entscheidet, muß das Schachspiel durch eigene geistige Führung entschieden werden und das ist der große, unschätzbare erzieherische Wert dieses erhabenen Spieles. Mit Recht erzieherischer Wert, weil jeder Mensch, der sich das Spiel zu eigen machen will, freies logisches Denken, Ruhe und Besonnenheit, Ausdauer, Selbstdisziplin, Entschlossenheit, eigene Urteilskraft und anderes mehr sich aneignen muß. Diese Eigenschaften sind in diesem schönsten aller Spiele verborgen. Das Spiel gleicht aber auch einem uner schöpplichen Brunnen, weil die 32 verschiedenartigen Figuren in Verbindung mit den 64 Feldern unzählbare Möglichkeiten in der Spielführung erschließen.

Trotz all diesen guten, nützbringenden Eigenschaften hat das Schachspiel doch einen Nachteil und das ist, daß man es nicht mit einer kurzen Bezeichnung erlernen kann, sondern die Erlernung erfordert monatelanges Studium. Dieser Umstand braucht aber nicht bange machen. Durch die Schachsparte des Arb., Turn- und Sportverbandes erscheint allmonatlich ein Schachmittlungsblatt, welches mit der Nummer 1935 beginnend in einem Abschnitt für Lernende das Schachspiel vom Ursprung an behandeln wird und bei genauer Verfolgung dieses Teiles wird es jedem Interessenten möglich sein, das Spiel zu erlernen.

Alle Eltern und Schachfunktionäre müssen natürlich dafür Sorge tragen, daß die Kinder nicht etwa durch das Schachspiel ihre anderen Pflichten vernachlässigen. Das Schachspiel soll nur als Erziehungsmittel Anwendung finden und dem Kinde nützlich sein.

Um nach dem Abk.: für Lernende im Schachmittlungsblatt üben zu können, muß jeder Teilnehmer ein Schachbrett besitzen, auf welchem am Rande die Buchstaben und Ziffern angebracht sind. Die Eltern wenden sich daher beim Einkauf an das Sportgeschäft Aussia, Marktplatz 11, welches die richtigen Schachbretter und Figuren führt. Ein solches Schachbrett mit Figuren kostet ungefähr 50 Ké und wird auf Anforderung der Nachnahme zugesandt. Das Schachmittlungsblatt muß im voraus für ein Jahr abonniert werden und kostet mit Zustellung durch die Post Ké 14.40.

H. Bohsen, Tepitz-Schönau.

„In ihren Werken“, heißt es weiter, „ist nicht der Zweck, die Unterhaltung, das Wesentliche, sondern das Mittel zum Zweck, die Liebe, und über diesem Mittel ver-zessen sie den Zweck.“

Und auch „Maria Stuart“ bewegt sich auf dem Boden der kritiklosen Anerkennung „der Liebe an sich“, ohne sich um ihre Heiligung durch das Kind zu kümmern... Sie wird hier als ein Edelweib von besonderer Güte dargestellt, während sie in der Wirklichkeit doch eine schlimme Intrigantinnen und eine manndolche Frau war. Man sollte historische Wahrheiten nicht so verdrehen, wie es der Dichter hier tut...“

Im Konzentrationslager mit diesem Schiller, der also an den Wurzeln neudeutscher Artterhaltung nagt! Leider ist er tot, und so kann der unerbittliche Kritiker nicht mehr tun, als zornbeugend fortzufahren:

„Was... in der Groß den heiligen Zweck außer acht läßt... muß in der nationalsozialistischen Kunst als unsittlich behandelt werden!“

Der unsittliche Schiller! Und diesen Vollweisen von Dion haben sie soeben noch anlässlich seines 175jährigen Jubiläums, gefeiert!

Aber der Kunst- und Kulturrichter des „neuen Deutschland“ bedankt sich nicht nur, sondern er motiviert auch sein erdarmungsloses Urteil:

„Wenn wir meinen, daß solche Stücke in der Jetztzeit unangebracht sind, so ist das keine Prädikate. Die neue Ethik fordert keine Aufgabe der Erotik, sondern ihre Veredelung durch die Eifersucht, deren Kurzele mahndend und warnend unaußersächlich hinter aller gesellschaftlichen Sinnlichkeit leuchtet und leuchten muß...“

Und trotzdem wissen sie Bescheid: „Wohl wissen wir, daß bei übernormaler Stärke des Triebes sein höheres Ziel vergessen werden kann...“

Gewiß doch! Aber die Kritik hätte bei dem Trieb-Sadisten Goering, bei dem Rarig-Führer und bei allen „edemischen“ Nationalsozialisten einzulegen, nicht bei Schiller!

# PRAGER ZEITUNG

## Die „Bohemia“ und die Insignienfrage

Von Egon Schwellb.

Wie bereits berichtet wurde, veranstaltete der tschechische Intelligenzklub „Klitosno“ am vergangenen Mittwoch einen Debattenabend über die Insignienfrage, zu dem er Interessenten aller Parteirichtungen des tschechischen und des deutschen Lagers einlud.

In der Debatte, die dem Referat des bekannten tschechischen Publizisten Ripka folgte, habe auch ich das Wort ergriffen. Es ist selbstverständlich, daß ich in meinen Ausführungen den alten Grundgedanken wahrer Internationalität betonte und praktisch betätigte, daß der internationale Sozialismus insbesondere den Nationalismus im eigenen Lager bekämpfen müsse, und daß ich die außerordentlich scharfe Ablehnung der Exzesse des tschechischen Nationalismus seitens des Referenten und der nichttschechischen Debatteure durch eine Darstellung jener Vorgänge ergänzte, die wir im deutschen nationalen Lager zu rügen haben.

Die „Bohemia“ nimmt nun — mit einiger Verzögerung — am 11. Dezember diese meine Rede zum Anlaß, um in einem Artikel „Stadtverordneter Dr. Schwelb und die Insignienfrage“, übrigens unter Entstellung meiner Ausführungen, mitzuteilen, daß meine Rede „in deutschen Kreisen nicht nur Erfreuten, sondern große Entrüstung“ hervorgerufen habe. Ich meine, die „Bohemia“, überzeugt sein, daß mein Auftreten von dem weit aus größten Teil der Prager deutschen Bevölkerung nicht nur nicht gutgeheißen, sondern scharfstens mißbilligt werde.

Nun: auf das Urteil der Prager deutschen Bevölkerung möchte ich es recht gerne ankommen lassen. Dabei will ich sogar von den proletarischen Schichten des deutschen Prag, denen ich doch wohl näher stehe, als die „Bohemia“, absehen. Aber die „Bohemia“ möge nur unter ihren eigenen Lesern und unter den Wählern des Herrn Abg. Dr. Vacher, den Prager deutschen Kaufleuten, eine Umfrage darüber halten, ob sie bereit sind, sich noch ein zweites Mal wegen nichtiger Preßfragen die Auslassungen einschlagen zu lassen. Und wenn wir schon bei Herrn Abg. Vacher sind: Dieser politische Mandatar des Prager deutschen Bürgertums, überdies auch Redakteur der „Bohemia“, hat an dem Debattenabend im Klub „Klitosno“ teilgenommen, aber es peinlich vermieden, das Wort zu ergreifen und den Standpunkt den er, sein Blatt und seine Partei zu den Ereignissen einnehmen, darzustellen.

Es ist merkwürdig, daß die „Bohemia“ erst sechs Tage nach der Verammlung die deutschen Belange gegen mich verteidigt, wenn Herr Dr. Vacher die Möglichkeit hatte, mir an Ort und Stelle entgegenzutreten, ohne sie auszunutzen. Noch nach meiner Rede wurde vom Vorsitzenden der Versammlung erwidert, daß auch Angehörige des tschechbürgerlichen Lagers zur Beteiligung an der Debatte eingeladen seien. Aber Herr Dr. Vacher blieb stumm.

Es ist offenbar weniger risikant, die Provokation der deutschnationalen Kreise in einer anonymen Zeitungsnote zu verteidigen und zu beschönigen, als in einer tschechischen Versammlung. Der „Bohemia“ aber, dieser so konsequenten Vertreterin deutscher Interessen, sei gesagt:

Es ist ein Lebensinteresse der deutschen Minderheit Prags und des deutschen Volkes in der Republik überhaupt, daß der nationale Frieden und das ruhige Zusammenleben der Nationen im Staate durch niemanden, aber wirklich durch niemanden gefährdet werde.

Durch das Verhalten eines Teiles der deutschen Studenten und Professoren, durch die sinn- und zwecklose Gegenwehr gegen die Durchführung eines vor vierzehn Jahren erlassenen Gesetzes, durch die durchaus überflüssige und nutzlose Demonstration der „Permanenzklärung“ des deutschen akademischen Senats durch die Verletzung des Statutums durch deutsche nationale Studenten, durch diesen Akt der „berechtigten Selbsthilfe“, wie Heimlich „Mundschau“ so schön sagt, durch die Fortsetzung der demonstrativen Handlungen auch zu einer Zeit, wo jedem politischen Mund klar sein müßte, was die Herren angerichtet hatten, nämlich durch die dann wieder zurückgezogene Resignation des Rektors und der Dekane, war dem tschechischen Nationalismus der langersehnte und willkommenen Anlaß geboten worden, mit dem äußeren Anschein einer gewissen Berechtigung auf die Straße zu ziehen und nationale Irrungen hervorzurufen. Es war durchaus im Interesse insbesondere der Prager deutschen Minderheit gelegen, klar und auch im tschechischen Lager weithin sichtbar, zu erklären, daß die deutsche Bevölkerung den nationalen Frieden will und ihre ohnehin schwere Lage nicht durch Preßfragen und altertümliche Insignien kompliziert zu

sehen wünscht. Die deutsche Sozialdemokratie hat in ihrer Presse durch die Erklärung ihrer Abgeordneten und auf Prager Boden durch die Kundgebung der Prager Bezirksrekutive diesem Erfordernis Rechnung getragen. Auch ein Teil der tschechbürgerlichen Presse war bemüht, die Wogen der nationalen Verheerung zu glätten. Die „Bohemia“ hat zu ihm allerdings nicht gehört. Ein gültiger Zensur hat es ihr zwar erspart, daß die nationaltschechische Hebe, die sie sich in der ersten Ausgabe ihrer Sonntagsnummer vom 25. November geleistet hat, einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden ist, wo sie — wohl zum Zweck der im Interesse der Prager deutschen Minderheit gelegenen Veruhigung der Gemüter — vierseitig von einem „Handstreich auf das Statutum“ schrieb, von der „höchsten Gefahr für das Leben der im Statutum eingeschlossenen Professoren, Beamten und Studenten“, vom „Blutvergießen“ und davon, daß geschossen worden sei.

Die Bohemia möge zur Kenntnis nehmen: immer, wenn sie und ihresgleichen durch dahnistische Maßnahmen dem tschechischen Nationalismus das Stichwort geben wird,

immer, wenn sie und ihresgleichen dadurch die wahren Interessen des deutschen Volkes in der Republik gefährden wird,

immer, wenn sie und ihresgleichen dem tschechischen Nationalismus in die Hände arbeiten wird, werden wir dem mit der gleichen Entschiedenheit entgegenzutreten, wie diesmal.

Wir werden nicht dulden, daß die Erregenschaften der jahrzehntelangen Kämpfe der Arbeiterklasse, daß Republik und Demokratie, daß das nackte Leben der Arbeiterklasse und nicht zuletzt die menschenwürdige Existenz der deutschen Minderheit der Republik aufs Spiel gesetzt wird, damit am Ende der Entwicklung etwa die „Bohemia“ in die Lage kommt, inländische Konzentrationslager durch einen ihrer Redakteure wohlwollend besprechen zu lassen, wenn ihr die analoge Veräußerung in reichsdeutschen Konzentrationslagern durch die Furcht vor dem demokratischen Staatsanwalt unmöglich gemacht worden ist.

### Bezirksverein „Arbeiterfürsorge“ Prag

Unsere Winterhilfsaktion für Steinschönan steht vor dem Abschluß. Wer seine Spende noch nicht abführte, tue dies sofort. Entgegennahme von Geldmitteln bei allen Vertrauensleuten und bei Maria Deutsch, Prag VII., Vinátská 21, Anna Appelt, Prag II., Růžnerova nám. 4, Hilde Franzel, Prag XII, Slezská 13.

### Ausgehobene Fälscherwerkstätte

Am Dienstag unternahm die Leiter der sogenannten „Taschenbrigade“ (Abteilung der Polizeidirektion gegen Taschendiebe) Salát, Daffl und Lafel ihren abendlichen Rundgang auf dem Benzelsplatz. Da bemerkten sie bei dem Telephonhäuschen bei der Praterstraße zwei Durichen, die sich auffällig benahmen. Sie glaubten, es mit Telephonautomatendieben zu tun zu haben und nahmen die beiden fest. Bei der Festnahme entfielen der geballten Faust des einen zwei Geldstücke. Es stellte sich heraus, daß man es mit noch nicht ganz vollendeten Fälschfilaten von 10-KK-Stücken zu tun hatte. In den Verhafteten wurde der 25jährige Maschinenflicker Josef Kobilis aus Unter-Bezirk 191 und der beschäftigungslose 29jährige Arbeiter Alois Kubec, ebenfalls aus Bez. 191, festgenommen. Es wurde nun eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Kobilis hatte sein Zimmer in eine Fälscherwerkstätte umgewandelt. Man fand eine Reihe von Formen und Probegüssen. Das Zimmer war derart ausgepolstert, daß kein Geräusch ins Freie dringen konnte. An der Wand wurde noch die Geliebte des Kobilis, die 30-jährige Barbara Franzi, verhaftet. Diese hatte das Unternehmen mit ihren Ersparnissen in der Höhe von 7000 Kč finanziert. Die ersten Fälschungsversuche liegen ein halbes Jahr zurück. Zuerst wollten sie nicht glücken, aber bereits bei der Arbeiterolympiade gelang es in der Nacht bei Speiseisenernennung, Würstel- und Garkuchenläufern einige plumpe Fälschfilate anzubringen. Die Erzeugnisse waren aber noch nicht so vollendet, daß man damit hätte „arbeiten“ können. Kobilis gibt an, es seien bisher von den neuen Fälschfilaten keine im Umlauf gelangt.

Abend für Rothau-Rudel am Mittwoch, den 19. Dezember, im großen Urania-Theater-Saal abends 8.15 Uhr. Eine Montage aus Prosa, Lied und Dichtung: Weihnacht! Zusammenstellung und Leitung Friz Walter Rieffen. Die Reizeinnahmen fließen Rothau-Rudel zur Freie der Saalplätze von 5 bis 18 Kč. Vorverkauf täglich an der Uraniakasse, bei André und Wegler.

### Der Bezirksverein „Arbeiterfürsorge“

erlaubt seine Gefinnungsfreunde und Gönner, Geldspenden für das Winterhilfswerk für Steinschönan bis zum 15. Dezember einzuzahlen auf das Postsparkassen-Konto Nr. 95.830 Prag.

Der Kleiderspenden vorbereitet hat, die noch nicht abgeholt wurden, wird gebeten, diese unserem Sekretariat, Prag XII., Slezská 13, Tel. 539.19, bekanntzugeben. Die Abrechnung der Listen und Lebensmittelblocks ist noch diese Woche vorzunehmen.

### Vorträge

#### In memoriam Joachim Ringelnatz

Das „Studio 1934“ veranstaltete am Dienstag in der „Urania“ einen Ringelnatz-Abend, der, trotz mander Mängel, als Ganzes gewertet, einen sehr instruktiven Querschnitt durch die alkoholisch vertäumte Lyrik des zu früh Gestorbenen bot. Es war ein guter Regieeinfall, die Ringelnatz-Verse aus dem rein Deklamatorischen herauszuheben und sie in eine weltanschaulich verbindende Form zu spannen. Ausgesprochen der Gedanke, den Wehrkreispfarrer Müller fortlaufend als Textbegleiter aufmarschieren zu lassen und so den bestimmt-dogmatisierenden Versen Ringelnatzens die aktuellste Würze zu geben.

Rur muß dann der satirische Text aggressiver, witziger und zielbarer sein, als es hier in den oft billig wirkenden Stichworten Hedda Jinners der Fall war.

Als besonders gelungen kann der musikalisch untermauerte Vortrag der tschechischen Lurngedichte bezeichnet werden. Hier kam man in Rhythmus und Tonfall, wie auch im Darstellungsstil dem skurrilen Geist des verstorbenen Dichters am nächsten.

Den wirklichen Stimmungsgelbst der Ringelnatz-Verse auszuschöpfen, gelang leider nur sehr wenigen Mitgliedern der strebsamen Truppe, die, dies sei ausdrücklich attestiert, mit Eifer und Respekt dem Werke des Dichters diene.

Es ist überaus schwer, Ringelnatz zu treffen, gerade aus diesem Grund sei Julius N. u. u. aus dem Kreis des Ensembles herausgestellt. Hier stand ein Mann auf der Bühne, der den bunten Bistonen des Dichters innerlich verbunden war. Nicht nur, daß er in Gestalt, Physiognomie und Geist dem Original unheimlich ähnlich war, interpretierte er auch meisterlich dessen Werk, und der Seemann Stadelbaddelau, verflohen und halb mondsüchtig, so ganz „en passant“ herausgelacht, war eine Leistung, die weit über den Durchschnitt stand und zum Aufmerken zwang. Während eine Neuentdeckung des „Studio“, Charlotte Küter, weltweit von Ringelnatz entfernt, weit unter dem Durchschnitt stand. Demnach seien weiterhin: einige Angehörige des „Studio“ Otho Pils und der gefällige musikalische Rahmen, den Rolf Jakobý geschaffen hatte. Regie führte Hans Bürger. Pierre.

„Die Innenkolonisation als ein Mittel der produktiven Arbeitslosenfürsorge“. Ueber dieses Thema spricht heute um halb 20 Uhr im Vortragsaal des Ministeriums für soziale Fürsorge, Prag II., Palackého nám. 4, der Ministerialrat im Bodenamt Ing. Anton Pavel. — Eintritt frei.

### Kunst und Wissen

#### Brünner deutsches Theater in höchster Not

Der Deutsche Theaterverein in Brünn wendet sich mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit, in dem es u. a. heißt:

Das Deutsche Theater in Brünn steht vor der Gefahr des Zusammenbruchs.

Trotz den ungeheuren, in die Hunderttausende gehenden, geistlichen Opfer, die das Personal vom letzten Arbeiter und Statisten bis zum ersten Solisten und Direktor gebracht hat, haben auf der einen Seite immer drückender werdende Laiten, vergrößert durch den infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse eingetretenen schlechten Geschäftsgang, auf der anderen Seite das Ausbleiben wirksamer Zugründe, das deutsche Theater in eine Lage versetzt, die, wenn nicht noch in letzter Stunde das Brünnner Deutschtum sich auf seine Vergangenheit und seine Sendung besinnt, schon in nächster Zeit zur unabänderlichen, vorzeitigen Schließung des Theaterbetriebes führen müßte. Der Deutsche Theatervereinsauschuß hat, da seine fast übermenschlichen Anstrengungen, breite, insbesondere leistungsfähige Kreise Brünns von ihrer gegenwärtigen Einstellung gegenüber dem Theater abzubringen, noch nicht den gewünschten Erfolg gezeitigt haben, in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, seine Mandate zur Verfügung zu stellen und das Schicksal des Deutschen Theaters in die Hände der Mitgliedschaft des Vereines zurückzugeben. Die Generalversammlung, die sachgemäß in diesen letzten Tagen des Jahres stattfinden muß, wird vor diese vollkommene Tatsache gestellt werden.

Die wohlhabenden Kreise und insbesondere die deutsche Industrie, die stets eine offene Hand gezeigt hat, werden aufgefordert, daß auch sie alles aufbieten, um die Gefahr des Zusammenbruchs von unserem Theater abzuwenden, um so mehr, als ein verhältnismäßig geringer Betrag die Weiterführung des Betriebes zu gewährleisten vermag. Aber auch Staat, Land und Gemeinde trifft diese Verpflichtung, aus kulturellen und sozialen Gründen — 200 Familien stehen vor der Vernichtung ihrer Existenz — durch außerordentliche Zuwendungen an der Erhaltung des Theaters beizutragen.



### Der Kaufmann auf dem Lande,

ob er Mode-, Kolonialwaren oder Drogen verkauft, erledigt seine Korrespondenz allein. Mit der Corona geht das schneller und macht einen besseren Eindruck. Die Bestellungen, Anfragen, Rechnungen sind im Nu geschrieben, deutlich, sauber und vor allem mit vielen Durchschlägen. — Die Corona kostet nur halb soviel wie die großen Maschinen, sie hat aber alle ihre Vorzüge, von der Vierreihentastatur beginnend bis zum Zweifarbenband. Sie ist widerstandsfähig, leicht und wird in einem schönen Tragkoffer geliefert, in dem sie, gegen Stoß und Staub geschützt, überall Platz findet.



Tragkoffer geliefert, in dem sie, gegen Stoß und Staub geschützt, überall Platz findet.

**GIBIAN & CO.**  
PRAG, Štěpánská 32, Tel. 351-5-1

Verlangen Sie unser Spezialangebot für Kaufleute!

### Theaterabonnement als Weihnachtsgeschenk

Die Direktion des Deutschen Theaters gibt, zahlreichen Wünschen Rechnung tragend, zu Weihnachten ein gemischtes Abonnement für das Neue Theater und die Kleine Bühne aus. Das Abonnement beginnt im Januar 1935 und umfaßt: 18 Freitags-Vorstellungen im Neuen Theater und acht Premieren der Kleinen Bühne.

Ein guter Galeriestuhl kostet Kč 210.—, ein guter Parterresitz kostet Kč 440.—, ein Haupteisitz kostet Kč 800.—. Auch Logen im Parterre und in den Rängen werden ausgeben. Ermäßigung gegenüber den Kassapreisen bis über die Hälfte. Zahlung auf Wunsch in drei Raten. Ausgabe ab Samstag, den 15. Dezember 1934. (Die Abonnement-Karten werden in einer geschmackvollen Broschüre angehängt.)

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag halb 8: Der Kreidekreis, G. I. — Freitag halb 8: Der Engel des Golem, D. 2. — Samstag 7: Tannhäuser, G. I.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag halb 8: Schule für Steuerzahler, Erlauführung. — Freitag 8: Schule für Steuerzahler, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag 8: Max und Moritz, Erstaufführung. 8: Schule für Steuerzahler.

### Der Film

#### Filme, auf die wir warten

Der berühmte französische Regisseur Jacques Feyder hat einen Film „Pension Mimosa“ beendet, der, wie angekündigt wird, ein völlig neues Film-Thema behandeln soll.

Nach einem Manuskript des englischen Dichters G. G. Wells (der auch die Vorlage zu dem in Prag noch immer nicht geseigten Film „Der unsichtbare Mensch“ lieferte) ist in London ein Film „Die Welt in hundert Jahren“ hergestellt worden, der die Zukunft der Menschheit zeigen will.

Der tschechische (in Prag nicht beschäftigte) Regisseur Machata hat in Wien einen deutschsprachigen Film „Nocturno“ geschaffen, der bei der Wiener Aufführung starken Erfolg hatte — und sogar von der literarischen „Reichspost“ trotz „fittlicher Vorbehalte“ anerkannt worden ist.

In Paris läuft seit neun Wochen ununterbrochen der russische Film „Gewitter“, dessen Erfolg noch größer ist, als der des russischen Filmes „Okraina“, der in Prag gleichfalls noch unbekannt ist.

### Aus der Partei

Bezirksvereinsversammlung Prag: Montag Sitzung. Montag, den 17. Dezember, 8 Uhr abends, im Parteihaus Karodni 11. wichtige Sitzung.

### Vereinsnachrichten

SPD-Emigranten. Die heutige Arbeitsgemeinschaft über Mittelstandsfragen entfällt wegen Verhinderung des Genossen Jahá.

### „Erziehungs- und Propagandamittel der Gegenwart“

Ein kulturpolitischer Kursus des Bezirksbildungsausschusses der DMAP in Prag

8. und 9. Donnerstag, den 13. Dezember, um halb 8 Uhr im Parteihaus, Karodni 11, 4. und 5. Kurstag:

Der Rassenwahn.

Vortragender: Dr. E. Franzel.